SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630
XXIX. JAHRGANG • NUMMER 32. • 10. AB 5695 • 9. AUGUST 1935

Ein Mann - ein Wort!

Im nächsten Jahr wird nach einem vierjährigen Intervall wiederum die Olympiade, die großzügigste aller internationalen Sportkonkurrenzen veranstaltet werden. Als Ort wurde zu einer Zeit, da Deutschland noch eine demokratische Republik war, Berlin bestimmt. Nach der Installierung der Diktatur des Dritten Reiches wurden in einigen Ländern, vor allem in Amerika, Bedenken laut, ob dieser Beschluß nicht einer ernstlichen Prüfung unterzogen werden müsse, da sonst keine Gewähr gegeben sei, daß in Berlin die olympische Fairneß eingehalten werde. Durch die Olympiaden sollen die sportlichen Spitzenleistungen auf unserem Erdball ermittelt werden; es muß also allen Menschen, unterschiedslos allen, die Möglichkeit geboten werden, ihr sportliches Können unter Beweis zu stellen. Alle Grenzen und Abgrenzungen, alle Sonderwertungen und -stellungen müssen hier verschwinden. In dieser Hinsicht hat bisher das Olympische Komitee, die Veranstalterin dieser großen Sportschau, noch niemals irgendwelche Sorgen gehabt. Der Grundsatz der Gleichstellung aller Sportler schon während der Auslese in den einzelnen Ländern für die Olympiade, galt als so selbstverständlich, daß niemals darüber auch nur ein Wort verloren werden mußte. Erst als das zum Schauplatz für die kommende Olympiade auserkorene Berlin Hauptstadt des Dritten Reiches wurde und das Rassenwertungsprinzip zur obersten Staatsmaxime erhoben, als hier fortab in brutaler Form das erste olympische Gesetz der Gleichwertigkeit aller Menschen verletzt wurde, beschäftigte sich das Olympische Komitee noch einmal naträglich mit der Frage des Tagungsortes. Der deutsche Reichsportführer von Tschammer und Osten begann zu beschwichtigen: Der Ausschaltungsprozeß der Juden in Deutschland werde auf sportlichem Gebiete keine Anwendung finden; den Juden werde ebenso wie den Ariern die freie Ausübung sportlicher Betätigung ermöglicht werden; sie sollen auch weiterhin Sportplaätze, Turn- und Schwimmhallen zur Verfügung gestellt bekommen, sich mit arischen Vereinen auf sportlichem Boden messen können; und vor allem werde bei der Auswahl der deutschen Olympiamannschaft nur auf sportliche Qualitäten und nicht auf arische Großmütter Wert gelegt werden.

Das Olympische Komitee gab sich mit dieser Zusicherung des Reichssportführers zufrieden und stellte damit die Frage des Tagungsortes der Olympiade außer Diskussion. Seither sind fast zwei Jahre verstrichen, von der Olympiade selbst trennt uns kaum noch ein Jahr. Das deutsche Reichspropagandaministerium versucht diese große internationale Veranstaltung zu seinem nächstjährigen Saisonschlager auszugestalten, am deutschen Büchermarkt sind bereits die ersten „Führer durch die Berliner Olympiade" erschienen.

Und doch ist gerade heute die Frage, ob Berlin die Olympiade beherbergen dürfe, wieder höchst aktuell geworden. Es hat sich nämlich gezeigt, daß nichts von dem, was seinerzeit Herr von Tschammer und Osten dem Olympischen Komitee versprochen hatte, eingehalten worden ist. Da war doch die Rede von

freier Ausübung des jüdischen Sportes.

In Wirklichkeit sind jedoch zahlreiche Makkabivereine und Sportabteilungen des „Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten" verboten und in ganz Bayern die Tätigkeit dieser beiden Vereine überhaupt unterbunden worden. In der Regel werden jüdische Sportfeste verhindert, das Training gestört und wiederholt ist es zu Überfällen auf jüdische Sportler gekommen. Von einer freien Betätigung der jüdischen Sportler in ihren eigenen Verbänden ist keine Rede mehr; Polizeischikanen bedrohen auch den Rest des noch verbliebenen jüdischen Sportbetriebes.

Herr von Tschammer und Osten versprach och auch die weitere Beistellung von

Sportplätzen, Turn- und Schwimmhallen.

Entgegen diesen Versprechungen verweigert man jedoch den jüdischen Sportvereinen die Benützung der städtischen oder staatlichen Trainingsstätten. Die jüdischen Sportvereine betreiben darum ihren Sport auf abgelegenen Äckern oder auf vollkommen ungeeigneten Grundstücken. Man turnt in Kellern oder hygienisch unzureichenden Fabriksräumen, wodurch allein schon eine Reihe von Unfällen hervorgerufen wurde. Die Schwimmhallen und Badeanstalten sind fast zur Gänze für den Schwimmsport der Juden gesperrt.

Herr von Tschammer und Osten versprach auch die Zulassung von

Spielen gegen arische Vereine.

Unter Bruch dieser Zusage ist es den arischen Vereinen verboten, mit Juden in irgendwelchen Sportverkehr auch immer zu treten. In einzelnen Fällen, in denen arische Vereine gegen jüdische Sportvereine gestartet sind, wurden die betreffenden Mitglieder der ersteren mit Ausschluß bestraft.

Herr von Tschammer und Osten erklärte damals auch, daß keine Bedenken gegen die

Teilnahme der jüdischen Sportler in Deutschland an den Olympiade-Kursen,

in denen die Mitglieder der Deutschland-Delegation ermittelt und vorbereitet werden sollen, vorhanden seien.

In Wirklichkeit jedoch wurden die jüdischen Kandidaten von diesen Kursen ferngehalten. In den ganz wenigen Ausnahmsfällen, in denen sie zugezogen wurden, geschah dies unter so entehrenden Umständen, daß ihre Teilnahme aus leicht begreiflichen Gründen unmöglich wurde.

Wahrlich ein Rekord an Wortbrüchen!

In Deutschland sind in der Zwischenzeit noch eine Reihe anderer Rekorde erzielt worden: Überfüllte Konzentrationslager, Juden- und Christenverfolgungen, wirtschaftlicher Boykott auf rassischer Grundlage und unter behördlicher Anleitung, Schaustellungen von sogenannten „Rassenschändern", Straßenjagden auf jüdisch aussehende Passanten, pogromartige Ausschreitungen ohne Ende, offizielle Einengung des jüdischen Existenzraumes, „Erschießungen auf der Flucht" usw.

Das internationale Olympische Komitee, das ansonsten ganz auf Rekorde eingestellt ist, wird wohl durch diese neue Sorte und nach der Überprüfung der seinerzeitigen Zusagen des deutschen Reichssportführers zu dem Schlusse kommen müssen, daß es heute keinen ungeeigneteren Ort in der ganzen Welt für eine Olympiade mehr gibt als die Residenz Streichers und Helldorfs. Werden nun auch die Herren des Olympischen Komitees, die von den Sportlern ein Maximum an Kraftaufwand und Wagemut fordern, die nötige Entschlußkraft aufbringen, um die selbstverständlichen Konsequenzen aus der so geänderten Situation zu ziehen?

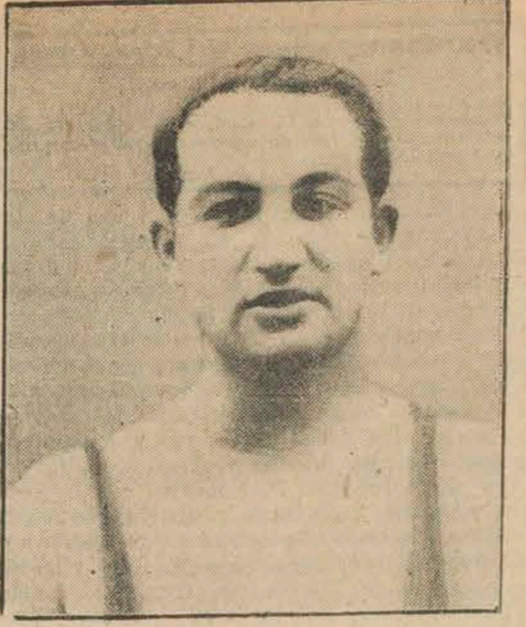
h. l.

Hagibor erringt wieder die Staatsmeisterschaft
Triumpf der jüdischen Schwimmer

Die čsl. Schwimmeisterschaften, die in dieser Woche auf dem Barrandover Stadion in Prag ausgetragen wurden, brachten dem jüdischen Schwimmklub Hagibor zum fünftenmal den Meistertitel, mit einer Ueberlegenheit von vorläufig 163 Punkten; die noch ausstehenden 1500 Meter werden eine weitere Verbesserung der Punktdifferenz ergeben. In keinem anderen Nachbarlande ist diese Meisterschaft so interessant, als bei uns, nachdem schon seit Jahren tschechische, deutsche und jüdische Vereine um die Hegemonie kämpfen.

Die Ueberlegenheit von mehr als 163 Punkten ist aber noch um so anerkennenswerter, zieht man ins Kalkül, daß sowohl die tschechischen als auch die deutschen Vereine aus einem viel größeren Reservoir schöpfen können, als ein jüdischer Verein. Die Arbeit, die seit Jahren der jüdische Schwimmklub Hagibor leistet, ist zielbewußt: er erzieht die Jüngsten zu guten jüdischen Sportlern, die nach jahrelangem Training dann in die Rennmannschaft gestellt, mit dem Aufgebot aller Kräfte und aller Energie im Kampfe gegen die Anderen beweisen, daß die Juden kein „degeneriertes Volk" sind und nicht nur den anderen Nationen gleichwertig, sondern auch sportlich überlegen sind. Bis zur Austragung der 1500 Meter hat Hagibor 163 Punkte vor dem Zweiten Hellas Tetschen-Bodenbach, dem besten deutschen Verein der Republik mit 48 und vor dem Dritten, Sparta mit 38 Punkten. Das besagt, daß der jüdische Sportklub Hagibor aus dem kleinsten Reservoir den besten Kader von Schwimmern in der Republik besitzt, die seit fünf Jahren ihre Ueberlegenheit zum Ausdruck bringen und trotz aller Voraussagungen, daß mit dem Abgang der älteren Schwimmer der jüdische Turm, wie sich die Deutschen im offiziellen „Schwimmer" auszudrükken pflegten, ins Wanken käme, neuerdings unter Beweis stellten, was jüdischer Sport und Kampfgeist vermag. Interessant ist noch diese Vergleichsziffer. Im Vorjahre war die Differenz vor dem Zweiten 100 Punkte, heuer wird sie mindestens 115 betragen. Wie für die Zukunft vorgearbeitet wird, konnte man an den Leistungen der jüngeren Schwimmer, die mit Liebe und viel Verständnis von der alten Garde geführt werden, feststellen, neue Namen werden den alten Platz machen, doch der jüdische Turm, ein Ausdruck, der nicht aus unseren Reihen stammt, steht auf gefestigten Grundpfeilern.

Hagibor ist heuer nicht nur Meister in den Schwimmkonkurrenzen, sondern konnte auch die Wasserballmeisterschaft gewinnen. Ueber die Ergebnisse berichten wir im Innern des Blattes.



Franz Getreuer (Hagibor, Prag)
der erfolgreichste čsl. Schwimmer
Foto: Erich Auerbach

Die Haßumklammerung

Von * * *

Die deutschen Juden haben Gelegenheit, das Phänomen des Hasses aus allernächster Nähe kennen zu lernen. Er fuchtelt wie ein glühendes Eisen vor ihrem Auge . . . Das Eisen stößt nicht zu. Die deutschen Juden werden nicht gefoltert. Sie werden nur gehaßt. Man will sie durch den Haß zerstören. Man will sie mit dem Glüheisen verblenden.

Der Haß hat einen Basiliskenblick. Er verwandelt das Angeschaute zu dem Untier, das dem Hassenden entspricht. Aber das so Angeschaute bleibt unverwandelt: schauend, prüfend, haßlos.

Die deutschen Juden spüren täglich den bösen Anhauch des Hasses, der ihr Menschentum verderben soll. Er ist die Verhinderung der offenen, rückhaltlosen Vernichtung. Der blutige Wunsch ist nicht zu verwirklichen; man kann 500.000 Juden nicht etwa „auf der Flucht erschießen" wie einen Häftling, ohne daß die Umwelt davon Kenntnis nimmt. Die Wunschphantasie ist, die Juden auszurotten, ohne daß ein Wehlaut über die chinesische Mauer dringt; oder besser: man möchte der Gleichgültigkeit der Welt, noch besser, ihrer Zustimmung sicher sein. Es ist der Stachel dieses wahnsinnigen Hasses, daß das Leben der deutschen Juden unter dem dünnen Schutz und dem ungeschriebenen Gesetz europäisch-humaner Gesinnung steht.

Der Judenhaß hat sich in den ersten Tagen der nationalsozialistischen Herrschaft in einem Bild verdichtet, wie es kein Dichter großartiger und enthüllender herausstellen könnte. In Breslau trieb man ein paar Dutzend Juden zusammen, pferchte sie auf einen Viehtransportwagen, fuhr durch die Straßen und zwang die Vergewaltigten, im Sprechchor zu rufen: „Uns ist nichts geschehen! Uns ist nichts geschehen! Schilder mit gleicher Aufschrift in den Händen.

Das ist das Alibi der Hölle. Hier hat man den ganzen schrecklichen, aus vielen Schlammquellen genährten Haßkomplex; sein schlechtes Gewissen, die Unlöschbarkeit seines Durstes, seine Feigheit, sein durch und durch vergiftetes Ressentiment.

Die Peiniger wollen, daß der Gepeinigte zurückhasse; sie möchten sich an diesem ohnmächtigen Haß weiden; sie setzen ihn als selbstverständlich voraus. Wenn sie ausrufen: „Die Juden sind unser Unglück!", so schrillt aus diesem Ruf die antizipierte Angst, daß sich

Die nächste „Selbstwehr" erscheint als

Kongreß-Eröffnungs-Nummer

in verstärktem Umfange.

Vor der vollkommenen Entrechtung der Juden in Deutschland
Verkündung Mitte September auf dem Nürnberger Parteitag

Prag. (J. T. A.) Wie zuverlässig aus Deutschland gemeldet wird, soll auf dem vom 10. bis zum 17. September in Nürnberg stattfindenden Parteitag der Nationalsozialisten die Verkündung des neuen Staatsbürgergesetzes erfolgen. In unterrichteten Kreisen wird damit gerechnet, daß im Prinzip der bekannte Arierparagraph des Beamtengesetzes in das ganze Reichsstaatsbürgerrecht übernommen werden wird; außerdem gilt es als sicher, daß Ehen zwischen Ariern und Nichtariern künftig in Deutschland gesetzlich untersagt werden. Die durch die Propaganda der Partei im Sommer entfachte neuerliche Judenhetze soll somit, anläßlich des Parteitages in Nürnberg, in der förmlichen und vollkommenen staatsbürgerlichen Entrechtung der Juden gipfeln.

Es ist beabsichtigt, dem kommenden Parteitag das Gepräge des verstärkten Kampfes um die Ausmerzung der Juden aus allen Tätigkeiten in Deutschland zu geben.

durch die Rache der Beleidigten das an die Wand gemalte Unglück eines Tages erfüllen könnte. Es wird sich erfüllen, aber nicht durch die Juden, wenngleich man an diesem deutschen Gerichtstag für sie bangen muß.

Es entspricht der „heroischen" Begriffswelt dieses Hasses (heroisch: hundert gegen einen), sich Todfeinde zu machen, die vernichtet werden müssen, damit man vor einem Rückschlag sicher sei. Sie haben Angst vor dem Geschlagenen. Das ist der Zauberkreis des Hasses. (Um der heroischen Ideologie zu entsprechen, tut man, als hätte man eine „jüdische Internationale" herausgefordert zu einem Kampf auf Leben und Tod. Diese jüdische Internationale existiert nicht; sie ist ein Truggebilde, eine Phantasmagorie, mit der man einen nicht vorhandenen Gegner zum Gegner aufbläht.)

Man muß die Situation des deutschen Juden mit aller Härte (die er oft selber nicht aufbringt) erkennen: Er ist in einem beinah heiligen Sinn verloren und hingegeben. Er ist das Schutzloseste vom Schutzlosen. Die Welt sieht mit verschränkten Armen zu, wie er bei noch vorläufiger physischen Integrität seelisch gepeinigt und getötet wird. Die Welt kann nichts anderes tun. Die Hilfe ist dem Juden selber aufgetragen.

So beschaffen ist die Haßwelt, in der der deutsche Jude nun im dritten Jahre lebt, beinahe jene unsägliche Breslauer Situation in der Gesamtheit verwirklicht, indem er ausruft: Uns ist nichts geschehen! Uns ist nichts geschehen! So groß ist seine Hilflosigkeit, daß er vor der Hilfe und Sympathie, die ihm von draußen kommen könnte, zittern muß.

Wichtiger als die Kenntnisse dieses Hasses ist die Frage, wie der deutsche Jude auf ihn reagiert. Reagiert er so, wie es der Hassende erwartet?

Es ist die ungeheure Aufgabe des deutschen Juden, dem Wahn und der Dämonologie des Hasses nicht zu verfallen; außerhalb dieses Zauberkreises zu bleiben. Man will die Juden mit dem täglich gereichten Hekatetrank vergiften und verwandeln. Man tue den Peinigern diesen Gefallen nicht! Sie möchten der Welt dartun, daß sie sich eines Todfeindes erledigen, und daß sie tapfer und notwendig handeln, wenn sie es tun.

Bevor die Frage zu beantworten ist, wie sich die deutschen Juden in der Haßwelt verhalten sollen, ist kurz und summarisch zu schildern, wie sie sich tatsächlich verhalten.

Die deutschen Juden haben in den letzten drei Jahren hunderte Verhaltungsweisen, in der Haßumklammerung auszudauern, geübt und gelernt. Auch darin zeigt sich, daß es nicht ein Judenproblem gibt, sondern eine Vielfalt von Individuationen, gemäß der Vielfältigkeit jüdischen Wesens. Nur vom Zionismus aus gesehen, gibt es ein jüdisches Schicksal. In der Diaspora gilt diese Vereinfachung nicht.

In der ersten Zeit hielt man es mit der Apologie. Die deutschen Juden führten zu ihrer Selbstrechtfertigung ihre „Prominenten" vor, die Großen der Judenheit, die Würdenträger früherer Zeiten, die Exzellenzen; z. B. den ersten Präsidenten des Reichsgerichts und des Bundestages von Simson, Ballin, Rathenau. Zum großen Teil gehörten die Zitierten gar nicht mehr dem Judentum an. Die gleichen deutschen Gemeindejuden, die die „Leuchten" für sich reklamieren, verdammen die Christjuden als „Abtrünnige und Renegaten", aber nur die Unbekannten, Kleinen. Die Apologie basiert auf einer unangenehmen Eigenschaft der deutschen Juden: der Erfolganbetung. Apologie gegen den Haß: das ist, als wollte man einen Besessenen mit einem mathematischen Lehrsatz kurieren.

Verwandt mit der Apologetik ist der Illusionismus, die Selbsttäuschung, zu der der Hoffnungslose neigt. Es wird schon nicht so schlimm sein. Ich bin zugelassen. Bekommen wir nicht manchen ehrlichen deutschen Händedruck in aller Heimlichkeit? Mit dem Illusionismus verwandt ist die Selbstverleugnung, die Tarnung, dieses komische Sich-blindstellen, um nicht gesehen zu werden. All das kann in menschlicher Normalzeit ein leidliches Zusammenleben zwischen Deutschen und Juden bewirken. An der Irrationalität und dem Radikalismus des Hasses werden solche Mittelchen zu nichte.

Verwandt mit dieser Haltung ist die platte Unterwerfung; das sich Anbieten und Anbiedern; das eiserne Kreuz und der erhobene Arm. Was da, vergeblich, mit der Frontkämpfereigenschaft getrieben wurde, ist nicht zum spotten, sondern zum weinen. Wie sich die Geschlagenen zum Wehrdienst drängten — laßt uns wenigstens dienen, wenn auch ohne Charge und Ehr — nein, diese tragikomische Schlemihlofferte kann nicht vergessen werden, aber nicht, um einen Haß zu nähren.

Die äußerste Steigerung dieser Haßreaktion ist der Naumann-Jude und seine Varianten. Der geht so weit, die Mitjuden zu deklassieren, um für sich ein Sonderrecht zu schaffen. Er zeigt mit dem Finger auf die andern und ruft: die sind schuld! Andere wieder zeigen auf die eigene Brust und sagen: wir sind schuld. Selbstabrechnung ist gut, aber unter solchen Umständen vollzogen, ist der Anblick dieser zermantschen Zerknirschung fatal. Welch ein Weg — ein echter Judenweg — von der Apologie bis zur Selbstanklage: vom Haß der Umwelt bis zum Selbsthaß. Am Selbsthaß kann man die vergiftende Wirkung des Hasses wie an einem klassischen klinischen Fall statuieren. All diese Varianten einer Situation und Beziehung beweisen die Richtigkeit der Max Brodschen These, daß Ghetto und Haßwelt in einer schrecklichen, unlösbaren Umklammerung stehen, wie sehr sie sich auch äußerlich i[illegible]ren.

Schon das Rührend-Erhabene, Hiobhafte weist das Verhalten eines alten Juden, der in Deutschland verloren hat, was ein Mensch außer seinem Leben nur verlieren kann. Und was hat er zu all dem zu sagen? „Auch sie haben es schwer . . ." Er wittert eine der trüben Quellen des Hasses und weicht mit erhobenen Händen zurück, die sich mit dieser ätzenden Substanz nicht beflecken wollen. — In einer Straßenbahn einer deutschen Stadt sah ich einen jungen bleichen Juden — ein Bild ergreifender Fremdheit; er war wie von einer besonderen Aura umgeben, von der Umwelt wie durch eine Nebelausscheidung getrennt. Ihn trafen sie nicht, die giftigen Blicke ringsum; er war durch eine Isolierschicht behütet. Er sah nichts; er spürte nichts. Seine scharfen Brillengläser starrten inbrünstig irgendwohin. Ein Fakir der Isolierungsmagie.

So reagieren deutsche Juden. Sie reagieren auch durch den Wegzug, aber von diesen war hier nicht die Rede, sondern von den andern, die in der Haßumklammerung ausharren. Manche reagieren auch mit Gegenhaß, und das ist fast das Schlimmste. Wenn sich ein Land eine barbarische Lebensform gibt, was kümmert es den Fremdling des Kulturbereichs und wie kann er in seiner Ohnmacht es ändern?

Wei der Haß nutzlos und illusionär ist, müssen sich die Juden, so schwer es auch fallen mag, von ihm freihalten. Sondern um ihrer Seele willen. Sondern weil er den Hassenden verdirbt. Zu den vielfachen Aufgaben der jüdischen Seele kommt noch die exemplarische hinzu, den Haß zu kosten, ohne an ihm zu erkranken; einfacher: den Feind nicht zu hassen. Wenn man in der Pestwelt nicht immun bleiben, wenn man den Basiliskenblick nicht aushalten kann, ohne durch ihn verzaubert zu werden — dann fort! Wenigstens die Seele retten. Dann vorchristlich handeln wie der Erzvater: Gehst du rechts, geh ich links. Nur nicht durch Haß verbunden sein! Lieber Fremdling sein irgendwo, als Fremdling sein in dem Land, das man für sein Heimatland hielt. Lieber die ganze schwere Konsequenz des jüdischen Fremdlingsschicksals auf sich nehmen, als in der Erniedrigung und in der Haßvergiftung verderben.

Wenn sie eines Tages nicht mehr hassen werden — und der Tag wird kommen — wird ihnen sein, wie einem Liebenden, der nicht mehr liebt: elend und leer.

Es gibt eine alte Legende: Das glühende Eisen, das an die Augen des zu Blendenden geführt wird, versehrt sie nicht, weil sie durch einen Tränenschleier behütet sind. So mag es den deutschen Juden mit dem Blendeisen des Hasses ergehen.

*

(Nachwort der Redaktion.) Wir bringen den nachfolgenden Aufsatz, eines bekannten deutschen Schriftstellers, weil er uns die negativen Seiten seines Themas sehr gut darzustellen scheint, wiewohl er in der positiven Behandlung des Problems versagt. Man kann auf die Haßumklammerung so reagieren, wie auf jeden Widerstand, negativ, hysterisch — von diesem Fall spricht der Autor — aber man kann glücklicherweise auch schöpferisch reagieren. Man kann aus der Umklammerung sich einen Weg ins Freie bahnen. Und dieser Weg heißt für uns: Erkenntnis, des eigenen Wertes, des Sinnes jüdischer Existenz, der Aufgaben des Jude-Seins. Denn unser wahrer Wert kann nicht von Haß und Hysterie berührt werden. Ihn gilt es zu erfassen und seiner würdig zu sein. Aber nicht beschaulich, sondern handelnd. Durch die positive Tat muß man sich und der Welt beweisen, daß der Haß dem wahren Wert gegenüber ohnmächtig ist. Die Juden Deutschlands haben in ihren besten Teilen diesen Weg erkannt — wenn er auch dem Autor dieses Artikels nicht einmal genug erscheint, um nur erwähnt zu werden. Es ist die zionistische, es ist jene Gesinnung, die von der „Jüdischen Rundschau" mit größter Tapferkeit und Ueberzeugungskraft zwei Jahre hindurch propagiert worden ist, und der das deutsche Judentum in seinem Kern bisher gerettet hat und trotz aller Haßumklammerung retten wird.

NOTIZEN

Abgewiesene Anbiederung

Das der österreichischen Regierung nahestehende Wiener antisemitische „Neuigkeits-Welt-Blatt" veröffentlichte in seiner Ausgabe vom 2. August unter der Ueberschrift „Tagung der antimarxistischen Juden in Wien" folgende ihm zugegangene Mitteilung:

„In der Zeit vom 8. bis 14. September wird der konstituierende Kongreß der jüdischen Revisionisten, die eine antidemokratische und antimarxistische Teilgruppe des zionistischen Weltverbandes darstellen, in Wien abgehalten werden. Wie wir erfahren, waren für die Wahl der Stadt Wien zu dieser Kongreßtagung zwei Gründe maßgebend: erstens weil die neue staatliche Ordnung in Oesterreich genau dieselbe ist, die die Revisionisten für den zionistischen Staat anstreben, nämlich die des staatlichen Aufbaues auf religiöser und ständischer Grundlage. Der zweite Grund, den die Revisionisten für die Wahl angeben, ist der, daß die falsche Meinung in der Welt zerstreut werden soll, nach der auch in Oesterreich ein gewisser antisemitischer Kurs besteht. Die Revisionisten meinen, daß gerade die Abhaltung des jüdischen Kongresses in Wien die vielerorts vorherrschende Meinung von diesem antisemitischen Kurs am besten zu widerlegen imstande wäre."

Dieser Mitteilung fügte die Redaktion des „Neuigkeits-Welt-Blattes" noch folgende eigene redaktionelle Bemerkung hinzu:

„Die Gründe, die hier für die Wahl Wiens als Tagungsort angegeben werden, sind etwas sonderbar: Es dürfte eine ausschließlich jüdische Sorge sein, ob in Oesterreich ein antisemitischer Kurs besteht oder nicht, die Juden mögen sich gegenseitig von der richtigen Tatsache überzeugen. Mit dem angeblichen „antisemitischen Kurs" aber für eine Tagung Reklame zu machen, die das Gastrecht Oesterreichs beansprucht und offenbar dem Studium des österreichischen Staatsbaus gewidmet ist, ist taktlos."

Die oben angeführte Erklärung, die den Herren vom „Neuigkeits-Weltblatt" — die allerdings mehr Charakter zu haben scheinen, als ihre Informatoren — die Konferenz der Revisionisten besonders schmackhaft machen sollte, hat in den weitesten Kreisen der Wiener Judenheit große Empörung ausgelöst. Auf einer schleunigst einberufenen Journalistenkonferenz versuchten die Revisionisten diesen unliebsamen Eindruck zu verwischen. Die „Stimme" führt jedoch aus, daß die dort abgegebene Erklärung, daß die Mitteilung im „Neuigkeits-Weltblatt" nicht vom Bureau der Revisionisten stamme, so gegeben wurde, daß alle anwesenden Pressevertreter das Empfinden hatten, es sei tatsächlich eine Erklärung dieses Inhaltes abgegeben worden. Die „Stimme" führt dann u. a. aus:

„Die Revisionisten wissen nicht, daß dieses Wort „antimarxistisch" hierzulande eine sehr odiose Nebenbedeutung hat, die übrigens heute zur Hauptbedeutung geworden ist. Antimarxistisch ist hier nur eine andere, wissenschaftlich klingende Bezeichnung für Antisemitismus. Das wissen hier alle, die keine Scheuklappen tragen: nur die Revisionisten, die Vorbereiter dieses interessanten „Kongresses" wissen das nicht. Sache der jüdischen Oeffentlichkeit ist es, von Herrn Jabotinsky, dem verantwortlichen „Führer", Aufklärung darüber zu fordern, ob er diese ganz merkwürdigen Methoden deckt, die in einer Zeit angewendet werden, in der die wirtschaftliche und politische Entmachtung der Juden fast schon zur vollen Tatsache geworden ist."

Wir glauben, daß auch das Wort „marxistisch", das man in Oesterreich oft zur Diffamierung des politischen Gegners anwendet und das in den dortigen herrschenden Kreisen eine ebenfalls recht odiose Bedeutung hat, die ungefähr dem Begriffe „Landesverrat" gleichkommt, aus der innerzionistischen Diskussion verschwinden sollte. Und dies ist leider keine ausschließlich revisionistische Angelegenheit mehr. —hl—

Achtmal: Die Judenfrage ist die Christenfrage

Gewiß, die Juden müssen mit ihren Gegnern allein fertig werden. Und doch, in Zeiten des Unglücks und der Verfolgung sind Stimmen der Helfer willkommen und ein Trost. Acht Persönlichkeiten von Rang sind jetzt auf den Plan getreten, um Zeugnis abzulegen für die Sinnlosigkeit rassischer Verfolgung, für die kulturgefährliche Hetze einer läppischen Theorie. Der gemeinsame Titel, unter dem sie es (in einer Broschüre des Luzerner Vita-Nova-Verlags) tun, ist etwas langatmig: „Die Gefährdung des Christentums durch Rassenwahn und Judenverfolgung". Das jüdische Haus brennt, das Nachbarhaus ist gefährdet.

Die Einleitung bildet ein Stück aus Solowjows berühmter Schrift „Das Judentum und die Christenfrage", die allerdings ganz auf die religiöse Umwerbung des Judentums gestellt ist, aber auf einem so hohen moralischen Niveau, daß sie das Anthropologische ausschließt. Man wird die Wahl dieses Vorwortes verstehen, wenn man als weitere Autoren des Werkchens fast nur hohe Geistliche und Religionsphilosophen findet. Gerade sie sehen mit Recht in dem, was heute von Deutschland aus die Welt erobern will, die Gefahr eigenen Untergangs. Sie fürchten eigentlich, wie der Bischof von Debreszen, Dr. Desider Balthazar, weniger für das Judentum selbst, das, „stolz auf seine Berufung, stets die Kräfte der Wiedergeburt finden wird", als für die Vernichtung der Gestalt und Mission Jesu Christi. Seine Schändung durch eine „zur Bestialität entartete völkische Eigengesetzlichkeit" ist das „Satanische" des deutschen Unterfangens.

Ebenfalls als einen Angriff auf den Grundbestand der christlichen Lehre behandelt der Dekan von Sankt Paul in London, W. R. Inge, die Hitlersche Rassentheorie. Nichts könne dem Wesen des Christentums fremder sein als diese Form eines exklusiven Nationalwahnsinns. Inge zitiert vor allem Paulus, der bekanntlich auf seine rein jüdische Abstammung großen Wert legte und der die berühmten Worte sprach: „In Christus gibt es weder Juden noch Griechen, Barbaren oder Scythen, Sklaven oder Freie." „Je eher der deutsche unmoralische und unmenschliche Despotismus endet, desto besser ist es für die Welt", schreibt der berühmte schottische Referent George Mackenzie und nennt den Reichsbischof Müller einen Mann, der „wissentlich das Herz aus Jesu Christis Evangelium gerissen hat". Der Bischof von Sankt Gallen, der Schweizer Dr. Scheiwiler, bezeichnet es als das schlimmste Attentat gegen das Christentum, wenn jemand versuchen wolle, „das Judentum in seiner alttestamentlichen Ausgestaltung nach Glaube, Sitte und Kult vom Christentum loszureißen". Ein Zionist, der seine jüdische nationale Mission nicht von fascisierter Ueberkompensation entwerten und in die Entartungen des modernen Nationalismus einreihen läßt, wird sich auch sehr gut mit den meisten Ausführungen Nicolai Berdiajews einverstanden erklären können, die den absoluten Determinismus und Fatalismus des Blutes ablehnen und daher auch den gesamten Hakenkreuzrummel als reinen „Vergötzungsvorgang", als Entmenschlichung des Lebens, also ebenfalls als antichristlich, verurteilen.

Eine sehr interessante Note bringt Professor Emanuel Rádl mit einer kurzgefaßten Philosophie der Rassentheorie in die Reihe der Darstellungen. Indem er Spinoza angreift, den Apostaten, greift er zugleich die gesamten Vertreter des romanischen und nationalistischen Deutschland des letzten Jahrhunderts an. Mit einem schönen Aufsatz der Nobelpreisträgerin Sigrid Undset über „Fortschritt, Rasse, Religion" schließt diese Kampfbroschüre. Auch ihr ist das Hakenkreuztum die furchtbarste Bedrohung des Christentums. Aber da „die Selbstvergottung in sich nicht beruhen kann, ist ihr Kult der Weg zur Auflösung und zum Tod". —eo—

Der Ausschluß des Herrn Willi Zeyn

des Berliner Film-Hilfsregisseurs, aus der „Reichsfachschaft Film" ist erfolgt, weil Zeyn sich bereit erklärte hatte, auf den reichsdeutschen Ankündigungen des neuen Paula-Wessely-Films „Episode" als Regisseur zu fungieren. In Wirklichkeit hatte der „Nichtarier" Walther Reisch, der Autor der „Maskerade", bei diesem seinem zweiten Wiener Film selbst Regie geführt und der Arier Zeyn war sein Gehilfe gewesen. Der Berliner „Film-Kurier" schreibt zu diesem Ausschluß, der Zeyn jede weitere Tätigkeit auf kulturellem Gebiet untersagt:

„Bei der Durchführung des Arierprinzips muß es für jeden Deutschen eine Frage des gesunden völkischen Empfindens sein, die von oben her gezogenen Trennungslinien nicht zu verwischen. Wer sich für derartige Tarnungsversuche hergebt, wer es ermöglicht, daß „hinten herum" Personen Eingang zum deutschen Filmschaffen erhalten, denen der Vordereingang versperrt ist, der verstößt nicht nur gegen geschriebene Gesetze, sondern auch gegen die ungeschriebenen des menschlichen Anstands." Der besondere Fall Zeyns wird umso unverständlicher, als der „Episode"-Film auf Druck Paula Wesselys nunmehr in Deutschland freigegeben worden ist und unter dem Namen des erst verbotenen jüdischen Regisseurs Reisch laufen wird! F. G.

Der „Národní stát"

Miloš Meixners chauvinistische und antisemitische tschechische Wochenschrift, ist vorige Woche nach Ablauf der behördlichen Einstellung und Freilassung des Herausgebers zum erstenmal wiedererschienen. In einem längeren Artikel der den Tschechen die „arische Renaissance" schmackhaft machen soll, läßt er sich wieder über die unerwünschte „Semitisierung der Menschheit" aus und sagt unter Bewunderung des hitlerdeutschen antijüdischen Vernichtungskriegs: „Es genügt nicht, die Juden aus Deutschland zu entfernen. Es ist notwendig, den „semitischen" Geist zu entfernen, vor allem die jüdische Ueberheblichkeit des Deutschen, die seinem arischen Wesen aufoktroiert worden ist. (!) Wenn den Erneuerern Deutschlands dies gelingt, dann retten sie die arische Kultur. Nun, wir hoffen, daß es ihnen gelingt. Was immer Rosenberg, Ludendorff und andere geschrieben haben, es sind Anzeichen dafür, daß Deutschlands heutige Führer sich bemühen, den richtigen Weg zum Endziel wirklicher Menschlichkeit zu gehen." (!)

Die Woche in Erez Israel

(Von unserem Korrespondenten)

In Haifa traf kürzlich ein Transport von dreißig Jugendlichen ein: Kinder deutsch-jüdischer Emigranten, die in Paris ein vorläufiges Asyl gefunden haben. Die Jugendlichen, hauptsächlich Mädchen, die im Alter von 14 bis 17 Jahren stehen, waren bereits in Frankreich in einem sechswöchentlichen Lagerkurs aufs Leben in der neuen Heimat vorgeschult worden. Unter Führung von Dr. Hanna Stern ging die Reise Paris—Marseille—Haifa glatt und vergnügt vonstatten. Sie endete in den Gärten und Feldern, Ställen und Wirtschatsräumen der schönen Emek-Kwuzzah-Gevath, wo die Jugendlichen zwei Jahre lang wohnen werden: einen halben Tag arbeitend und einen halben Tag die Schulbank drückend. Nach Ablauf dieser zwei Jahre steht ihnen der Weg ins Leben frei: es ist wahrscheinlich, daß in den meisten Fällen der bereits eingeschlagene Weg weitergegangen wird und die Jugendlichen tätige Vollmitglieder der Kwuzzah werden. — Die dreißig „Pariser" sind der jüngste, aber sicher nicht der letzte Trupp der großen deutschen „Jugend-Allijah", durch die bereits rund 800 Jugendliche aus Deutschland nach Erez Israel gekommen sind: dank großzügiger Geldspenden und mit Hilfe einer ausgezeichneten organisatorischen Leistung Mrs. Szolds und der Deutschen Abteilung der Jewish Agency.

✣

Unter den neueinwandernden 'Aerzten herrscht Bestürzung: die Regierung hat eine Verordnung erlassen, die ab 1. Dezember 1935 eine Limitierung der jährlich auszustellenden Lizenzen vorsieht, die die Ausübung der ärztlichen Praxis gestattet. Den Vorteil dieser Verordnung sollen die in Palästina geborenen Aspiranten dieses Berufes und die bereits hier praktizierenden Aerzte genießen, die sich bisweilen über ein allzuheftiges Anwachsen der Konkurrenz beklagen. Es ist richtig, daß in den Straßen der Städte die Arztschilder mehr als reichlich sind. Anderseits stellen die Juden nicht nur gute Aerzte, sondern auch außergewöhnlich viel Klienten; und auf dem Lande gar, besonders in den kollektiven Siedlungen, fehlt es noch häufig an Aerzten. Aber auch aus ganz prinzipiellen Gründen wendet sich die Presse gegen die geplante Unterbindung des freien Spiels der Kräfte.

✣

Die sozialistische 'Arbeiterpartei, 'Aerzte, Wissenschaftler und Künstler — unter ihnen Chanah Rowinah, der Star der „Habimah" — wandten sich an die Regierung zugunsten der etwa fünfzig kommunistischen Gefangenen, die einmütig in einen Hungerstreik eingetreten sind und bereits seit vierzehn Tagen durchhalten. Die in den palästinensischen Gefängnissen inhaftierten jüdischen und arabischen Kommunisten machen geltend, daß sie nicht in den Genuß der Erleichterungen kämen, die sonst im allgemeinen politischen Gefangenen gewährt werden würden. Die Regierung scheint offenbar zu befürchten, daß Nachgiebigkeit in diesem Punkt die kommunistische Aktivität noch steigere.

✣

Wegen des Hungerstreiks kam es zu einigen Sympathiedemonstrationen auf offener Straße, die in Tel Awiw völlig und in Jerusalem fast reibungslos zerstreut wurden. Die anderen „Unruhen" der Woche waren inter-rassich: an den Strandbädern von Tel Awiw und Haifa lagen sich Juden und Araber in den Haaren. Es ist sehr schwer, nachträglich die wahren Hergänge festzustellen; genug, daß es — diesmal — nirgends zu ernstlichen Verletzungen kam. In Haifa verließen allerdings Tausende von jüdischen Badegästen in geschlossener Demonstration zu Fuß das etwa 10 Kilometer südlich der Stadt gelegene Strandbad Kajath Beach — zum Zeichen des Protestes.

✣

Ein arabischer Notabler des Namens Abdal al Aziz Il Ouzaza hat nicht weniger als siebenhundert Einladungen an arabische Persönlichkeiten Palästinas gerichtet. In der Nähe von Hebron will er sie in den nächsten Tagen einen Rütlischwur der Einigkeit und Treue schwören lassen. Und eine arabische Dame hat — „Adifa" zufolge — einen Preis von 25 Pfund ausgesetzt für das beste nationale Programm. Ferner lesen wir in „Adifa" eine bewegliche Klage darüber, daß gewisse junge Araber sich nicht schämen, die blauen Hemden der jüdischen Arbeiterjugend zu tragen und „die Fremden" zu imitieren.

✣

Unter den frommen Juden Jerusalems kam es zu einem Religionskrieg. Die schwere Krankheit des Großrabbiners der Aschkenasim, Raw Kook, hat die Rabbiner Palästinas nicht nur veranlaßt, ihrem greisen und allgemein verehrten Führer nach alter Sitte einen neuen Vornamen zu geben, sondern darüber hinaus setzten sie auch einen allgemeinen Fast- und Bettag an — ein Appell, dem Tausende in den Tempeln der Stadt und an der Klagemauer Folge leisteten. Anhänger der radikal-frommen „Agudas Jisroel" freilich störten die schöne Innigkeit dieses Gedenkens und den Frieden der Gotteshäuser, wobei es sogar zu Prügeleien kam ... — da sie in Raw Kook, der die zionistische Aktion durchaus bejaht, einen Lästerer ihres eigenen Glaubens sehen, der vollkommen auf den religiösen Messianismus eingestellt ist und infolgedessen die stille Duldung alles irdischen Elends verlangt ... Die Organisation der „Agudas Jisroel" als solche hat erklären lassen, daß sie mit den Ausschreitungen nichts zu tun haben will.

✣

Die Zeitungen beschwören die neuen Einwanderer, ihr Feriengeld nicht im Ausland aufzuessen — also, um die Hauptreiseziele zu nennen, weder im Libanon, noch in Cypern oder auf Rhodos. Zweifellos gibt es in Palästina recht schöne und auch gebirgig gelegene Erholungsgelegenheiten. Um etwas Besonderes zu bieten, schuf die „Olei Germania", die Organisation der jüdischen Einwanderer aus Deutschland eine Sommerkolonie in Sichron Jakob, im Süden von Haifa, der eine Art hebräischer Volkshohchschule angegliedert ist. So soll die Sommerfrische gleichzeitig zur Geistesfrische, Ohr und Zunge im Hebräischen trainiert, der Sinn aufs kulturelle Werden der neuen Heimat gelenkt werden. Die „Alten" nehmens nicht mehr im Schlaf und im täglichen Leben der Arbeit wie die glückliche „Jugend-Alijah". Trotzdem versuchen sie ihr Bestes.

Erich Gottgetreu

Großer Erfolg des neuen Palästina-Filmes

„Das Land der Verheißung" auf der 3. Internationalen Filmausstellung in Venedig

Die Leitung der III. Internationalen Filmausstellung in Venedig hat die Urim-Palestine-Film-Comp. Ltd., Jerusalem, eingeladen, ihren neuen Palästina-Film „Das Land der Verheißung" bei der diesjährigen Ausstellung in Venedig vorzuführen. Aus diesem Anlasse hat unser h. l.-Redakteur den Produktionsleiter der Filmgesellschaft, Leo Herrmann, der gleichzeitig Generalsekretär des Keren Hajessod ist, gebeten, uns einige die Entstehungsgeschichte und den Charakter des Films betreffenden Fragen zu beantworten. Der Film wurde bisher nur in Deutschland aufgeführt, wo er in den ersten sechs Wochen von nahezu 80.000 jüdischen Zuschauern besichtigt wurde. Während des Zionistenkongresses in Luzern findet eine Sondervorführung für die Delegierten statt. Zu Beginn des Herbstes wird sodann der Film in Palästina und in allen Ländern der Galuth gespielt werden. Wir bringen im Folgenden die Antworten Leo Herrmanns:

Was ist die Urim-Filmgesellschaft?

Diese Gesellschaft hat der Keren Hajessod in Jerusalem ins Leben gerufen, um dem lange in der zionistischen Bewegung vorhandenen Bedürfnis nach Herstellung erstklassiger Palästina-Filme Genüge zu tun. Seit vielen Jahren wurde das Bedürfnis nach wirklich hervorragenden Palästina-Filmen geäußert, Kongresse haben Beschlüsse gefaßt, daß ein solcher Film geschaffen werden soll und alle diejenigen, die in der zionistischen Propaganda oder in der Propaganda für die Nationalen Fonds tätig sind, fühlten lebhaft dieses Bedürfnis. Die früher verbreiteten Palästina-Filme, von wem imer sie hergestellt waren, genügten vielleicht dem primitiven Standart der damaligen Palästina-Propaganda. Aber seit in den letzten Jahren, besonders die russischen Filme gezeigt haben, welche Rolle der Film in der Propaganda von Ideen und für die populäre Darstellung wichtiger Geschehnisse spielt, wurde es allenthalben klar, daß die Zeit für die Schaffung eines großen Palästinafilms gekommen ist. Anläßlich des Prager Zionistenkongresses wurden Verhandlungen eingeleitet, um einen solchen zu schaffen. Die Frucht dieser Verhandlungen war einige Monate später ein zwischen dem Keren Hajessod und Fox Movietone in New York geschlossener Vertrag, durch den diese Gesellschaft, die zu den fünf größten Filmkonzernen in Amerika gehört, sich verpflichtete, dem Keren Hajessod die erstklassigsten technischen Kräfte zur Herstellung eines Tonfilms zur Verfügung zu stellen. Die leitende technische Kraft war der Kamera-Mann Charles W. Herbert, berühmt durch die Magic Carpet (Zauber-Teppich)-Filme von Fox Movieton. Die Arbeit an dem Film begann im Mai 1934 und die Aufnahmen in Palästina dauerten über 3 Monate. Leo Herrmann, der vom Keren Hajessod als Direktor der neuen Film-Gesellschaft und als Produktionsleiter eingesetzt wurde, überwachte vom ersten Augenblick an die ganze Produktion und sämtliche Aufnahmen in Palästina. Dadurch wurde eine Gewähr dafür gegeben, daß der Film aus dem Geist Palästinas heraus geschaffen wurde. Ihm gelang es, die freiwillige begeisterte Mitarbeit der weitesten Kreise des Jischuv zu erzielen, vor allem der Arbeitersiedlungen. Sie fühlten, daß dieser neue Film wirklich ihr Film sei, daß sie nicht in ihm zu spielen und zu poussieren hatten, sondern, daß hier der Versuch unternommen wurde, die Realität Palästinas zu reproduzieren und Wahrheit mit Kunst zu vermählen.

Der Film wird als erster Palästina-Tonfilm gezeichnet; in welcher Beziehung ist er es?

Zum erstenmal wurde diesmal ein Palästina-Film mit einer Tonkamera aufgenommen. In diesem Film gelang es, die hebräische Sprache in Wort und Lied an Ort und Stelle aufzunehmen. Der Film „Das Land der Verheißung" ist kein nachträglich synchronisierter Film; mehr als ein Drittel der Aufnahmen sind Original-Tonaufnahmen. Wir haben es hier also wirklich mit dem ersten hebräischen Tonfilm zu tun. Es wurde das Problem gelöst, einen hebräischen Tonfilm so zu gestalten, daß er auch für ein nicht-jüdisches und jedenfalls für ein nicht-hebräisch-verstehendes Publikum interessant ist. Selbstverständlich haben wir auf die Wiedergabe von Dialogen verzichtet. Es handelt sich also um keinen Sprech-, sondern um einen Tonfilm, dessen Hauptwert auf der Wiedergabe des hebräischen Liedes liegt. Durch dieses spricht die hebräische Sprache auch zum Ohr dessen, dem der Wortklang fremd ist. Ton und Musik ergreifen auch den, der den Inhalt des gesungenen Wortes nicht versteht. Die für den Film speziell komponierten Lieder von dem jungen palästinensischen Komponisten Daniel Samburski sind binnen weniger Wochen, ja Tage so populäre Volkslieder geworden, daß sie heute schon im ganzen Lande gesungen werden, bevor noch überhaupt der Film in Palästina vorgeführt wurde; ein selten dagewesenes Dokument der Tatsache, wie ein Volkslied wird; ein Beweis, daß auch diese Lieder aus dem Geiste des Jischuv hervorgewachsen sind. Besonders interessant ist ein auf dem Skopus rekordiertes Orchester und Chorkonzert, bei dem Haydns großes Oratorium „Die Schöpfung" in hebräischer Sprache aufgeführt wurde. Dem Musikkundigen wird es besondere Freude bereiten, zu hören, wie die aus der Begleitmusik hervorströmende Melodie der Hatikvah in die Melodie der Schöpfung übergeht.

Ist der Film vollständig in Palästina produziert worden?

Nachdem alle Aufnahmen in Palästina beendet waren, wurde das Negativ-Material zur Entwicklung und Montage nach Amerika gesendet. Der Produktionsleiter Leo Herrmann fuhr in Begleitung Juda Lemans, der als Regisseur fungierte und für den Schnitt verantwortlich ist, nach New York. Dort wurde die Arbeit in den Ateliers von Fox-Movieton zu Ende geführt, wobei alle technischen Möglichkeiten dieses Großateliers ausgenützt werden konnten. Dagegen wurde die Hilfe der technischen Kräfte von Fox Movieton nur in bescheidenem Maße herangezogen, da Wert darauf gelegt wurde, diese Arbeit in keiner Weise von einer bestehenden Routine beeinflussen zu lassen. Das zeigt sich deutlich im Resultat darin, daß gerade dieser Schnitt weder amerikanisch noch russisch oder deutsch ist. Er ist in einer ganz besonderen Weise geraten und so aus einem Guß und im Geiste der ganzen Aufnahmen, daß man ihn als original-palästinensisch empfindet. Die Begleitmusik, die zur Ergänzung der Original-Aufnahmen notwendig war, wurde nach der Fertigstellung des Schnittes von Boris Morros komponiert. Dieser Komponist, ein russischer Jude, der nach dem Kriege in Palästina weilte, eine weitgehende Kenntnis der jüdischen, hebräischen und orientalischen Musik besitzt und ein hervorragender Filmtechniker ist, schuf aus den Intentionen des Produktionsleiters heraus eine Film-Musik, die, sich in keiner Weise vordrängend, der Atmosphäre des Filmes dient, die Assoziationen emotionell unterstreicht, sich dem Rhythmus anpaßt und die Spannung steigert, die den Film vom ersten bis zum letzten Moment durchströmen muß, wenn ein Kulturfilm so interessant oder interessanter sein soll, als irgend ein Handlungsfilm.

Zum Problem Spielfilm oder Kulturfilm: Warum haben Sie keine Spielhandlung eingelegt?

Dieses Problem hat mich tatsächlich sehr ernst beschäftigt. In meinen Akten liegen zahllose Entwürfe und Szenerien für Spielhandlungen. Ich habe mich trotzdem entschlossen, einen Film ohne eine Spielhandlung zu schaffen, ohne Liebe und Abenteuer der gewöhnlichen Art. Um eine derartige Spielhandlung aufzubauen, müßte man darauf verzichten, das Leben Palästinas anders als als bloßen Hintergrund darzustellen. Ich ging vom Gedanken aus, daß das Drama oder Epos unserer Arbeit in Palästina stärkere Spannungen enthält, als irgend eine Liebesgeschichte, eine größere Romantik, als irgend eine billige Fabel. Diese Romantik ohne falsche Schönfärberei in ihrer ganzen Kraft wirken zu lassen, bedarf natürlich nicht nur einer photographischen Wiedergabe, sondern eines Nachfühlens des dramatischen Rhythmus und seiner Wiedergabe in stärkster künstlerischer Konzentration.

Gibt es mehrere Fassungen des Filmes?

Das Hauptmaterial des Filmes liegt in den hebräischen Aufnahmen vor. Der Film spricht an sich für sich selbst. Es wäre möglich, ihn ganz ohne erklärenden Kommentar wiederzugeben. Lange haben wir geschwankt, ob wir auf einen Kommentar überhaupt verzichten sollen. Zum Schluß haben wir uns entschlossen, einen Kommentar zu schaffen, der das Bild und den Ton unterstützen soll. Das Bild wirkt in visueller Eindringlichkeit, der Ton gibt ihm den emotionellen Hintergrund, das gesprochene Wort unterstreicht die logische Verbindung, verweist auf Assoziationen, die dem Film die historische



Nach der ersten Vorführung in New York

Von links nach rechts: Juda Leman (Regisseur), Leo Herrmann (Produktionsleiter), Prof. Albert Einstein, Leopold Godowsky (bekannter Musiker), Frau Einstein, Frau Morros, Boris Morros (Komponist der Filmmusik)

Die Investitionen des KKL

380.000 Pfund investiertes Vermögen des KKL. im Jahre 5695 // 200.000 Pfund zur Deckung verschiedener Schulden, 180.000 Pfund zum Erwerb neuer Bodenflächen

Jerusalem. (Palcor.) In den ersten neun Monaten des Jahres 5695 (Oktober 1934 bis April 1935) hat der KKL. 200.000 Pfund für verschiedene Schulden und Anleihen (einschließlich von Hypothekenschulden für Bodenflächen) zurückgezahlt und für 180.000 Pfund neuen Boden erworben (davon für 156.000 Pfund Boden für die Landwirtschaft und für 24.000 Pfund städtischen Boden). Neben diesen produktiven Investitionen war der KKL. gezwungen, bedeutende Beträge für die Aufrechterhaltung seines bisherigen landwirtschaftlichen Bodenbesitzes auszugeben.

STIMMEN

aus Reden und Aufsätzen der Woche

52jähriger, rein arischer Arzt, Tannenbergkämpfer, mit Siedlungsabsicht wünscht männliche Nachkommenschaft durch standesamtliche Ehe mit gesundem, altarisch jungfräulichem, jungem, anspruchslosem, auch für grobe Arbeiten geeignetem, wirtschaftlichem Weibe, mit breiten Absätzen, ohne Ohrringe, möglichst ohne Vermögen. Vermittler abgelehnt, Verschwiegenheit zugesichert. Briefe unter . . .

(Inserat in den „Münchner Neuesten Nachrichten")

Je undurchsichtiger unsere Zukunft ist, desto größer ist unsere Verpflichtung, in der Gegenwart zusammenzustehen. Wo Generallösungen fehlen, sind wir desto mehr verpflichtet, uns durch werktätige gegenseitige Hilfe den Alltag zu erleichtern. Ob es sich um den jüdischen Angestellten, den jüdischen Gewerbetreibenden, den jüdischen Hausmieter, den jüdischen Geschäftsfreund, den jüdischen Handwerker handelt: ihnen zu helfen, ist unbedingte Pflicht für jeden von uns. Schweigend, ohne mit unserem Schicksal laut oder leise zu hadern, haben wir uns zu bemühen, uns und unseren Brüdern zu helfen, dieses Schicksal zu tragen. Mag es bitter sein und karg — fragen wir denn nach unserem Glück? Geht es denn um unser Glück? In entsagungsvollem Bemühen, unseren Kindern die Grundlagen jüdischer Zukunft zu sichern: darum nur geht es. Dazu aufgerufen zu sein ist unser Schicksal.

(„Israelitisches Familienblatt", Berlin)

Man muß es den Hagiboranern lassen: das, was sie heuer bei der Staatsmeisterschaft in Prag geleistet haben, war eine Leistung, die ihnen sobald niemand nachmachen wird. Sie gewannen in überragender Manier zum fünftenmal die Staatsmeisterschaft der Herren und hatten heuer wirklich ein Rekordjahr. Gewannen sie doch nicht allein die Schwimm-, sondern ebenfalls auch die Wasserballmeisterschaft, hinzu kommen noch die glänzenden Siege auf der Makkabiah in Palästina. Die vortreffliche Arbeit eines Vereines kann wohl kaum noch besser demonstriert werden als durch diese Erfolgserie. („Prager Mittag")

Tiefe geben. Kein anderer Film konnte so wie dieser von den Assoziationen erfüllt sein, die sich aus der Beziehung auf Bibel und Geschichte ergeben. Das Wort unterstreicht die Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, dem großen Problem unserer Arbeit und — dieses unseres Filmes. Der Kommentar ist bisher in hebräischer, deutscher, englischer, jüdischer, französischer und polnischer Sprache geschaffen worden. Andere Kommentare werden vielleicht noch nachfolgen.

Wo wurde der Film bisher aufgeführt?

Aus besonderen Gründen wurden zuerst Aufführungen in Deutschland organisiert. Dort wurde eine Palästina-Filmstelle geschaffen, da die deutsche Regierung die Aufführung in Deutschland nur unter der Bedingung gestattete, daß sie ausschließlich Juden zugänglich gemacht werde. Die Aufführungen begannen in Berlin und wurden seither in 26 größeren Städten durchgeführt. In den ersten 6 Wochen haben zirka 80.000 Menschen den Film gesehen und er hat überall eine enthusiastische Aufnahme gefunden. Hunderte Briefe liegen vor, die von dem unauslöschlichen Eindruck berichten, den die gesamte jüdische Gemeinschaft Deutschlands von diesem Film empfangen hat.

Abgesehen von diesen Aufführungen wurde er bisher nur in geschlossenen Kreisen in New York, London, Amsterdam, Paris, Brüssel und Prag vorgeführt, die der Vorbereitung der öffentlichen Aufführung im Herbste dienten. In Amerika und Westeuropa haben Fachleute und Kritiker sowie führende jüdische Persönlichkeiten den Film gesehen, überall verspricht man sich von ihm eine große Wirkung. Die hebräische Fassung des Filmes wird zum erstenmal während des Zionistenkongresses in Luzern vorgeführt, gleichzeitig wird die englische Fassung auf der internationalen Film-Ausstellung auf dem Lido in Venedig gespielt werden. Dann werden wahrscheinlich zu gleicher Zeit die Aufführungen in Palästina sowie in den Großstädten Europas und Amerikas vor sich gehen.

Was die Tschechoslowakei betrifft, wird eine Organisierung vorgenommen, die Aufführungen in allen größeren Städten gewährleistet. Selbstverständlich wird die in die Tschechoslowakei gelangende Fassung des Films den vom Gesetze vorgeschriebenen tschechischen Kommentar enthalten.

Die Erforschung der Tier- und Pflanzenwelt in der Huleebene. In Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der zoologischen und botanischen Abteilungen der Hebräischen Universität Jerusalem wird eine wissenschaftliche Expedition der Universitäten Birmingham und Oxford eine gründliche Bestandsaufnahme der Tier- und Pflanzenwelt des Huletales vornehmen. Diese Arbeit hat zunächst eine streng wissenschaftliche Zielsetzung, dürfte aber zugleich der Neuerschließung des Nordens Palästinas dienen, die mit der Ansiedlung jüdischer Landwirte im Huletal begonnen hat.

Ihr Abonnement? Kč 45·-

Dr. Alfred Marcus, Haifa

Zollpolitische Voraussetzung der Industrie in Palästina

Eine Industrie entsteht niemals „von selbst". Es ist auch nicht nur der in ausreichendem Umfange vorhandene Bedarf für ihre Entstehung entscheidend. Dieser kann — rein privatwirtschaftlich betrachtet — fast stets auch aus anderen Quellen gedeckt werden, als aus denen, die durch eine in irgend einem Lande neu entstehende Industrie eröffnet werden. Besonders ist dies in der heutigen Zeit allgemeiner Ueberproduktion und allgemeiner Uebersetzung des industriellen Produktionsapparates in der Welt der Fall. Von diesem Standpunkt aus betrachtet brauchten wir Industrien überhaupt nicht zu entwickeln, wir könnten es vielmehr anderen Völkern mit größerer industrieller Erfahrung und Technik überlassen, uns ihre Erzeugnisse zu liefern. Es kann sein, daß damit der Einzelne von uns sogar billiger und zunächst auch besser zur Deckung seines Bedarfes an industriellen Erzeugnissen käme, als dies bei der Entwicklung gewisser eigener Industrien im Lande der Fall sein mag.

Was aber in dieser Hinsicht für den Einzelnen zutrifft, ist völlig falsch für eine Volkswirtschaft als Gesamtheit gesehen. Auch für den Einzelnen ist es nur richtig bei oberflächlicher Betrachtung der Dinge. Kein Mensch kann auf die Dauer kaufen ohne zu verdienen, sonst gerät er sehr schnell in Konkurs. Keine Volkswirtschaft kann immer nur importieren, sie muß den Import auch bezahlen und fällt sonst auseinander, sie stirbt ab. Einfache Ueberlegungen dieser Art sind es, die uns hier in Palästina dazu bewegen, für den Thozereth-Haarez-Gedanken einzutreten. Gewiß ist das Land sehr arm an Rohstoffen, und diese werden wir immer importieren müssen, gewiß verbietet sich schon aus diesem Grunde jede Spielerei mit Autarkiegedanken, aber auf der anderen Seite ist es eben für uns entscheidend, **was** wir importieren, und gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt der Entwicklung unserer Wirtschaft ist es wesentlich, sich darüber klar zu werden, daß wir auf die Dauer nicht werden existieren können, wenn wir nicht einen Apparat entwickeln, der dazu in der Lage ist, aus dem Ausland importierte Rohstoffe und Halbzeuge hier im Lande auf Fertigware zu verarbeiten. Denn wir müssen uns ja dessen entsinnen, daß der Wertunterschied zwischen Rohstoff und Halbzeug einerseits und Fertigware andererseits im wesentlichen durch Arbeitslöhne bedingt wird, die im Preise der Fertigware stecken, durch die „investierte Arbeitskraft", die wir mit der Fertigware aus dem Auslande importieren. Diese investierte ausländische Arbeitskraft stellt in der Passivseite unserer Außenhandelsbilanz den Hauptfaktor dar. Wir können die Dinge auch einmal so betrachten und sagen: Unser Import hat zur Zeit einen Wert von etwa 15 Millionen £ im Jahr. Hiervon entfallen mindestens 10 Millionen £ auf importierte Arbeitskraft. Wir müssen einen Teil hiervon durch Eigeninvestierung von Arbeitskraft zu ersetzen suchen, da wir uns es auf die Dauer volkswirtschaftlich betrachtet nicht leisten können, sie in dem bisherigen Umfange im Auslande zu „kaufen", denn wir können ja nicht mit Sicherheit auf den dauernden Kapitalzustrom rechnen, der uns dies im Moment gestattet.

Das ist der entscheidende volkswirtschaftliche Grund dafür, daß wir heute mit aller Energie für den Thozereth-Haarez-Gedanken eintreten müssen und daß wir Mittel und Wege suchen müssen, um die Entwicklung eigener Industrien zu fördern. Aber mit dieser Förderung durch Begünstigung der im Inland hergestellten Industrieerzeugnisse von Seiten des verbrauchenden Publikums ist es allein nicht getan. Ich sagte eingangs bereits, daß keine Industrie „von selbst" entstehe, das heißt deshalb, weil gerade Nachfrage nach ihren Erzeugnissen da ist. Sie bedarf dazu immer einer gewissen Unterstützung von Seiten der öffentlichen Hand. Das ist keineswegs nur heute so, in einer Zeit also, in der die Produktionsmöglichkeiten in der Welt wesentlich größer sind als die Absatzmöglichkeiten, und der ganze Mechanismus des weltwirtschaftlichen Verkehrs sich in einer kaum noch zu beseitigenden Unordnung befindet. Das war auch früher so, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, die auf für uns nicht zutreffenden Glücksfällen beruhten. Wir neigen allzuleicht dazu, die Zeit des aufkommenden Wirtschaftsliberalismus und auch die seiner Blüte als eine Epoche allgemeiner Freiwirtschaft und allgemeinen Freihandels zu betrachten, wir neigen fernerhin dazu, den Gedanken der staatlichen Industrieförderung als eine Erfindung des Krisenzeitalters zu betrachten, das mit dem Weltkrieg einsetzte. Das ist falsch. Richtig ist, daß die liberale Wirtschaftsanschauung der absoluten Unabhängigkeit der Wirtschaft von staatlichen Maßnahmen, ihrer völligen Freiheit von allen Eingriffen, aber auch von allen Hilfen des Staates stets nur in der Theorie bestanden hat und niemals verwirklicht wurde, und wo einmal die Lage so war, daß der Staat nicht helfen wollte oder konnte, da haben sich die Industrien stets — und nicht nur die Industrien, sondern auch alle anderen Wirtschaftszweige — Behelfsorgane in Gestalt von nationalen und internationalen Kartellen geschaffen, welche diese fehlende Einwirkung der öffentlichen Hand ersetzen. Und wenn auf das Beispiel Englands verwiesen wird, das als einziges Land lange Zeit hindurch nicht den Begriff des der Wirtschaft helfenden Staates zu kennen schien, weil es bis vor wenigen Jahren beim Prinzip des Freihandels blieb, so haben sich doch auch die Engländer in diesem Zustande nicht gerade wohl befunden und sind ja schließlich auch davon abgekommen. Im Uebrigen hat man auf dem Kontinent sehr oft übersehen, wie weit auch die englische Regierung stets tat, was sie im Rahmen der früher dort geltenden Wirtschaftsdoktrinen für die Industrie nur tun konnte.

Man braucht also nicht zu erschrecken, wenn hier die Forderung erhoben wird, daß der „Thozereth-Haarez-Gedanke" durch eine entsprechende Zollpolitik gestützt werden muß und wenn festgestellt wird, daß er nur mit ihrer Hilfe zu einer befriedigenden Durchsetzung gebracht werden kann. Ich weiß, daß sehr viele von den Menschen, die gerade aus Mitteleuropa hierher kamen, drüben auf der Seite von politischen Parteien standen, die das Freihandelsprinzip in mehr oder minder reiner Ausprägung zu einer politischen Parole erhoben hatten. Es war ja auch kein Wunder, daß Juden in Mitteleuropa gerade auf der Seite dieser Parteien standen. Denn sie waren in der industrielle Produktion nur in einem verhältnismäßig geringem Prozentsatz vertreten, bekanntlich waren sie meistens im Handel tätig, und die Interessen des Handels laufen in dieser Hinsicht vielfach anders als die der Industrie, das heißt der Produktion. Wir müssen uns auch in dieser Hinsicht umstellen. Wir müssen begreifen, daß Palästina nur wird aufgebaut werden können mit Hilfe einer genügend großen Eigenproduktion. Der Handel spielt gewiß eine wichtige Rolle in diesem Aufbau, aber er kann bei uns in Palästina niemals so zentral gelagert sein, wie seinerzeit etwa in der Berufsschichtung der deutschen Juden in Deutschland.

Wenn wir also hier eine gewisse Revision der Anschauungen von vielen Menschen auch in dieser Hinsicht verlangen, so läuft das darauf hinaus, daß wir diesen Menschen gleichzeitig zu der Erkenntnis zu verhelfen suchen, das sehr vieles, was sie heute noch mit mehr oder minder großem Recht an dem bisher erreichten Entwicklungsstadium unserer Eigenindustrie im Lande auszusetzen haben, darauf zurückzuführen ist, daß dieser jungen und erst in den Anfängen befindlichen Wirtschaftsgruppe des Landes die Hilfe der öffentlichen Hand auf zollpolitischem Gebiet — und diese Hilfe ist in unserer Situation entscheidend — grundsätzlich fehlt. Gewiß gelingt es mitunter irgendeinem speziellen Betriebzweig, für sich Modifikationen des geltenden Tarifes durchzusetzen. Aber das ist eine sehr langwierige Prozedur mit fast zufälligem Erfolge, und es kann nicht davon gesprochen werden, daß prinzipiell gesehen ein Zolltarif im Lande Geltung hätte, der die industrielle Entwicklung in quantitativer und qualitativer Hinsicht begünstigte. Unser Zolltarif ist immer noch zu sehr ein Ueberbleibsel aus der Türkenzeit mit ihrem fast ausnahmslosen Wertzoll von 11% für alle Importartikel. Man hat dann im Laufe der Jahre diesen Wertzoll praktisch auf 12% erhöht, und ihm unterliegen heute noch weitaus die meisten importierten Waren, ganz gleich in welchem Produktionszustand sie eingeführt werden, ob als Rohstoff, als Halbfabrikat oder als Fertigfabrikat, ob in Kleinverkaufspackungen oder in Engros-Quanten. Es ist richtig, daß es im Laufe von 15 Jahren gelungen ist, wenigstens für eine Anzahl von industriellen Waren spezifische Zölle durchzusetzen und eine Reihe von Rohstoffen auf die Freiliste zu bekommen. Aber diese Anzahl ist zu klein, denn gegenüber den vielen Tausenden von Warenarten, die wir heute importieren, spielen die wenigen hundert spezifische Zollsätze gar keine Rolle. Ganz abgesehen davon handelt es sich aber hier um das grundlegende Prinzip. Die Hilfe der öffentlichen Hand ist unzureichend, so lange sie nur darin besteht, auf Grund bestimmter Anträge und bestehender Betriebe wieder eine kleine Lücke in das Massiv des schematischen 12%igen Wertzolles zu reißen. Sie wäre erst dann ausreichend, wenn sie von sich aus zur Initiative überginge, das heißt den Zolltarif nach modernen Gesichtspunkten prinzipiell differenziert, um so überhaupt erst die Voraussetzungen für eine industrielle Entwicklung zu schaffen. Das ist zur Zeit nicht der Fall, und ich wage die Behauptung, daß dieser Mangel verantwortlich dafür ist, daß wir in unserer industriellen Entwicklung sehr viele Hemmungen verspüren, die dem Publikum den Thozeret-Haarez-Gedanken bei allem guten Willen immer wieder entfremdet. Wenn man sich einmal etwas eingehender mit den Dingen beschäftigt, so stößt man zu dem in unserem geltenden Tarif auf geradezu groteske Widersprüche. Kein Mensch vermag einzusehen, warum bei uns beispielsweise ein Kupferblech, also ein Halbfabrikat aus einem relativ teuren Metall, genau zolltechnisch gleichgesetzt wird einem Messingblech, also einem Halbfabrikat aus einer relativ billigen Legierung des gleichen Metalls. Bleirohre kommen bei uns praktisch zollfrei herein, aber Rohblei bezahlt etwa 40% von Wert, das heißt 5 £ pro Tonne, was so ziemlich den höchsten Bleizoll der Welt darstellt. Solche Beispiele ließen sich häufen. Auch was die Klassifizierung anlangt, haben wir sehr merkwürdige Dinge in unserem Tarif. Warum sind beispielsweise Lanolin und Wasserstoffsuperoxyd zolltechnisch und auch in der Außenhandelsstatistik zu einer Position vereinigt? Ueberhaupt ist die Frage unserer Außenhandelsstatistik, auf die ich hier nicht eingehen will, „ein weites Feld". Praktisch liegen die Dinge nämlich so, daß wir nicht wissen, was eigentlich importiert wird, denn die Klassifizierungen unserer Einfuhrstatistik sind viel zu weit gefaßt und viel zu wenig differenziert, um das mit ausreichender Sicherheit feststellen zu können.

Das sind alles Verhältnisse, die der Konsument hier in Betracht ziehen muß, wenn er sich mit dem Gedanken befaßt: Was soll ich kaufen, Auslandsware oder Thozereth-Haarez? Gewiß ist die Auslandsware in vielen Fällen unserer Eigenerzeugung noch überlegen, es kann ja auch gar nicht anders sein. Aber ich glaube oben gezeigt zu haben, daß uns eines der wichtigsten Hilfsmittel für die qualitative und quantitative Entwicklung der eigenen Industrie, nämlich eine entsprechende Zollgesetzgebung noch fehlt. Und hier schließt sich der Kreis: Vernachlässigen wir nämlich als Käufer das industrielle Inlandsprodukt, so entziehen wir der Industrie die Grundlage, die sie dazu berechtigt, eine entsprechende Aenderung der gegenwärtigen verworrenen Zollverhältnisse zu verlangen, die nun durchaus nicht in einer durchgehenden Erhöhung der bestehenden Zollsätze zum Ausdruck zu kommen braucht, sondern die vor allem eine Differenzierung dieser Zollsätze und die Aufhebung der sinnlosen Rohstoffzölle anstreben muß. Dann aber sehen wir überhaupt keine Möglichkeit vor uns, zu einer industriellen Entwicklung zu gelangen, wie sie die werdende palästinensische Volkswirtschaft unbedingt braucht, um existieren zu können.

Gewiß muß aber auch auf Seiten der Industriellen die Erkenntnis zum Durchbruch kommen, daß ihre wohlverstandenen Interessen mit denen des Publikums parallel laufen und nicht gegen diese. Es muß soviel Verständnis für die allgemeine Situation von den Industriellen gefordert werden, daß sie nun nicht auf Grund einer Aenderung unserer zollpolitischen Lage sich als Inhaber von Monopolen betrachten und diese restlos ausnutzen. Auch solche Fälle sind schon dagewesen. Sie schaden nicht nur der Allgemeinheit, sondern ganz bestimmt auch dem Unternehmer selbst. Eine gewisse Weitsichtigkeit in dieser Hinsicht muß zusammen gehen mit einem Grade von wirtschaftlicher Disziplin, die heute noch bei weiten nicht überall vorhanden ist. Nur unter dieser Voraussetzung hat es einen Sinn, daß das Publikum als Käufer den Thozereth-Haarez-Gedanken sich auch wirklich zu eigen macht, was selbstverständlich vom allgemeinen Standpunkt aus dringend zu wünschen ist.

An unsere Abonnenten!

Der letzten „Selbstwehr" lag ein Erlagschein für alle jene Abonnenten bei, die bisher noch nicht ihren Abonnements-Betrag für das 2. Halbjahr 1935 (Kč 45·—) beglichen haben.

Wir richten darum an diese das höfl. Ersuchen, uns die bereits fälligen Kč 45.— möglichst umgehend zugehen zu lassen.

Verwaltung der „SELBSTWEHR"

Nur Nichtjuden zu Innungsmeistern in Oesterreich ernannt

Wien. (JTA.) Das österreichische Gewerbe ist auf Grund der Ständeverfassung nunmehr in Innungen und Zünfte gegliedert. Unter Innung ist die Zusammenfassung aller im Staatsgebiet tätigen Angehörigen eines bestimmten Handwerks zu verstehen, während die Zünfte die Lokalorganisationen der Handwerker darstellen. Jede Innung wird von einem Innungsmeister geleitet, der sonach die oberste Repräsentanz des betreffenden Handwerkes in ganz Oesterreich ist. Heute sind nun die 47 Innungsmeister für ganz Oesterreich ernannt worden, unter ihnen befindet sich kein einziger Jude.

Leidensweg einer jüdischen Zeitung

Unaufhörliche Beschlagnahmungen des „Danziger Echo".

(Von unserem Korrespondenten)

—sz— Danzig, Ende Juli.

Die tragische Lage der jüdischen Bevölkerung in Danzig geht am besten aus der fortgesetzten und systematischen Beschlagnahme ihrer einzigen Zeitung, des „Danziger Echo" hervor: Im Laufe der letzten zwei Monate hat der Danziger Polizeipräsident kaum zwei- bis dreimal das Erscheinen der Zeitung zugelassen und sie im übrigen geradezu automatisch einmal ums andere beschlagnahmen lassen. Er läßt nicht zu, daß die jüdische Bevölkerung in Danzig, die ein gewichtiges wirtschaftliches Element, vor allem aber ein bedeutsamer Faktor des Danzig-polnischen Warenaustausches und des polnischen Im- und Exports über Danzig zu Worte kommt: Wenn schon die berechtigten Wünsche der jüdischen Bevölkerung auf wirtschaftlichem, aber auch auf moralischem Gebiet völlig ignoriert werden — der „Stürmer" und sein lokaler Danziger Gesinnungsgenosse, der „Vorposten", der zugleich offizielles Organ des Senats ist, spitzen die Pogromhetze von Tag zu Tag zu — so will man auch der Öffentlichkeit Proteste und Klagen in den Spalten der einzigen jüdischen Zeitung unter allen Umständen unterdrücken. Und dies, obwohl das „Danziger Echo" seine Meinung in einer allzu vorsichtigen und milden Form ausspricht und jede scharfe Kritik der Regierung vermeidet. Aber auch in dieser Form erscheint das „Danziger Echo" dem Senat als höchst unerwünscht, und zwar offensichtlich nicht nur im Hinblick auf die jüdischen, sondern vor allem auf die zahlreichen nichtjüdischen Leser, die abgestoßen durch die barbarische Judenhetze der nationalsozialistischen Presse in immer größerem Umfange zu den Lesern des „Danziger Echo" gehören.

Das Vorgehen der Behörden gegenüber dem Blatt beweist dies in eindeutiger Weise. Die Beschlagnahmungen erfolgen nicht etwa wegen des einen oder anderen Artikels, sondern, unter Mißachtung der geltenden Bestimmungen wird jedesmal die gesamte Auflage der Zeitung von vornherein polizeilich sichergestellt und die erst nachträglich mitgeteilte Begründung besagt, daß die Zeitung wegen mehrerer Auslassungen beschlagnahmt wurde, die geeignet seien, die Bevölkerung zu beunruhigen; wenn die Redaktion gegen diese Polizeiverfügung Beschwerde beim Senat einlegt, so erhält sie nach Wochen den Bescheid, daß der Polizeipräsident zu Recht gehandelt habe — und damit Schluß.

Zugleich werden von Zeit zu Zeit die Redakteure des „Danziger Echo" verhaftet, es werden ihnen andauernd Prozesse gemacht wegen „Beleidigung der Regierung" oder „Gefährdung der guten Beziehungen zum Reich"; man erinnert sich noch der brutalen Ausweisung des Herausgebers des „Danziger Echo", Theodor Loevy, nachdem er eine Woche lang rechtlos im Gefängnis gehalten wurde. Auf diese Weise suchen die Danziger Behörden, denen keine legalen Mittel zum Verbot der Zeitung zur Verfügung stehen, die Redakteure physisch und moralisch zu zerbrechen und zugleich das Blatt auf dem Wege der ständigen Beschlagnahmungen zu ruinieren. So hat ein höherer Beamter der Pressestelle im Polizeipräsidium kurzerhand erklärt, daß die Beschlagnahmungen in keiner Weise deshalb erfolgen, um die Verbreitung dieser oder jener Ausgabe zu verhindern, sondern um das Blatt durch materielle Schikanen auf kaltem Wege zu erledigen. Es ist bezeichnend, daß die sozialdemokratische und katholische Presse in Danzig, die bedeutend aggressiver gegen den Senat auftritt, fast keinerlei polizeilichen Repressalien begegnet, da die Danziger Behörden hierbei immerhin mit Petitionen an den Völkerbund rechnen; bei dem „Judenblatt" glauben sie indessen keine Rücksichten nehmen zu müssen. Nicht ohne Bedeutung ist hierbei wohl auch die Tatsache, daß das „Danziger Echo" wie keine andere Zeitung in Danzig die Interessen der Danzig-polnischen Wirtschaftsgemeinschaft wahrnimmt und hierauf ist es wohl zurückzuführen, daß die Zeitung im Augenblick der gegenwärtigen Spannungen zwischen Danzig und Polen einmal ums andere beschlagnahmt wird, so daß seine, zur Verständigung und zur Beilegung des Konflikts mahnende Stimme in den letzten drei Wochen überhaupt nicht zur Geltung kommen konnte.

Bei alledem darf nicht vergessen werden, daß das „Danziger Echo" gegenwärtig die einzige auf nationalsozialistischem Boden erscheinende Zeitung ist, die — wenn auch in beschränktem Umfange — in der Lage ist, gegen den Antisemitismus aufzutreten und den kritischen Sinn der nichtjüdischen Bevölkerung gegenüber der barbarischen Judenhetze der Nationalsozialisten wachzuhalten. Aus diesem Grunde, der mit die vornehmste Aufgabe des „Danziger Echo" ist, lassen die Redakteure, die unter Verhältnissen arbeiten, die man sich in kultivierten Ländern kaum vorstellen kann — kein Tag vergeht ohne polizeilichen Besuch auf der Redaktion — den Mut nicht sinken und nehmen die polizeilichen Schikanen und Repressalien in Kauf. Sie erfüllen ihre soziale Pflicht in mutiger und vorbildlicher Weise, die größte Anerkennung verdient.

Palästina-Umschau

Dieser Tage hat die Palästinaregierung mit dem Bau einer neuen Chaussee zwischen Tel Mond und Raanana begonnen. Die Ausführung dieser Arbeit wurde der Leitung der öffentlichen Arbeiten bei der Arbeitszentrale der Histadruth übertragen. Ferner wird der Bau einer Chaussee zwischen Afule und Beisan geplant. Die Abteilung für öffentliche Arbeiten bei der Regierung hat die Vertreter der Siedlung Merchawia zu einer gemeinsamen Beratung hierüber eingeladen. Die erste Etappe der Chaussee wird sich von Afule nach Merchawia erstrecken.

✣

Nach einer Pause von anderthalb Jahren wurde gegenwärtig die Bautätigkeit in Nahalal wieder aufgenommen. Es werden zurzeit 35 Häuser errichtet, die 220 Pfund je Haus kosten werden. Die Jewish Agency beteiligt sich mit 113 Pfund am Bau jedes Hauses. Diese Mittel werden aus dem landwirtschaftlichen Budget bestritten.

✣

In Jerusalem, in der Nähe von Rechawia, wird augenblicklich eine große Synagoge gebaut. In der Nähe dieser Synagoge befindet sich ein Platz, der einem Privatmann gehörte, der auf ihm eine Anzahl von Läden errichten wollte. Um dem Platz völlig seinen Charakter zu wahren, hat der KKL. diesen Privatbesitz erworben und er wird als Garten für die Synagoge „Jeschurun" dienen. Als Gegenleistung hat die Leitung der Synagoge den Platz, auf dem diese gebaut wird, auf den Namen des KKL. eintragen lassen.

✣

Die palästinensische Arbeiter-Krankenkasse (Kupat-Cholim) hat jetzt einen Tätigkeitsbericht über das Jahr 1933/34 veröffentlicht, dem wir einige interessante Ziffern entnehmen. Die Krankenkasse hat gegenwärtig 43.138 zahlende Mitglieder (in den Städten, Kolonien, Kwuzot und Kibbuzim). In der Berichtszeit hat die Kasse 7628 Pfund Krankengeld gezahlt. Ferner wurden 607.689 Krankenbesuche gemacht. Es besteht auch ein Invalidenfonds, aus dem im Jahre 1934 52 Personen Unterstützungen im Gesamtbetrage von 1306 Pfund gezahlt wurden. Die Krankenkasse beschäftigt 329 Aerzte und 520 sonstige Angestellte.

✣

In Palästina wurde eine Gesellschaft jüdischer Kapitalisten für die Entwicklung einer Zuckerindustrie im Lande gegründet. Vor einiger Zeit wurden die ersten Versuche mit dem Anbau von Zuckerrüben gemacht; sie hatten ein gutes Ergebnis. Wenn das geplante Unternehmen durchgeführt wird, wird es etwa 5000 Arbeitern Beschäftigung geben, weil in Betracht gezogen werden muß, daß Palästina jährlich 25.000 Tonnen Zucker verbraucht und für die Produktion von 20.000 Tonnen Zucker eine Fläche von 30.000 Dunam mit Rüben bepflanzt werden muß. Ein derartiges Unternehmen erfordert die Investition eines Kapitals von 600.000 Pfund.

✣

Der High Commissioner besuchte drei Pumpstellen, die an der Straße Tel Awiw—Jerusalem für die Jerusalemer Wasserversorgung von der Bauabteilung der Histadruth Haowdim errichtet werden. Er sprach den Arbeitern seine Anerkennung über die Qualität und das Tempo ihrer Arbeit aus.

✣

Die Palestine Shiping Comp., die Besitzerin des Dampfers „Tel Awiw", wird demnächst einen zweiten Dampfer auf der Strecke Haifa—Triest zum wöchentlichen Dienste einstellen.

✣

Nach einer Meldung der Hitachduth Olej Germania hat Palästina von 90.000 deutschen Flüchtlingen 27.000 aufgenommen. Diese brachten ein Vermögen von 9 Mill. Pfund mit sich und gründeten 60 Prozent aller in den letzten zwei Jahren geschaffenen Industrien in Palästina.

✣

Die Palästinaregierung stellte der Jewish Agency 150 Zertifikate für Handwerker mit einem Vermögen von 250 Pfund zur Verfügung.

✣

Eine Konferenz des Zentralkomitees der palästinensischen Arbeiterpartei beriet in Tel Awiw über die Stellung dieser Partei am kommenden Zionistenkongreß. Ben Gurion unterstrich die führende Verantwortung, die diesmal der zionistischen Linken zufalle, und unterstrich die Notwendigkeit der Bildung einer Koalition auf möglichst breiter Basis. Berl Kaznelson hob die Notwendigkeit der Schaffung eines Tarbuthfonds seitens des Kongresses hervor und forderte die Aufnahme einer internen jüdischen Anleihe für Kolonisationszwecke. Es wurde ein Ausschuß eingesetzt, der alle Pläne und Vorlagen an den Kongreß vorzubereiten hat.

Der August - Monat der Judenverfolgungen

Aus zuverlässiger Quelle wird mitgeteilt, daß die Parteiführung der NSDAP. den Monat August durch geheime Order als Monat der Judenverfolgungen bestimmt hat, und zwar zur Vorbereitung der Durchführung der vom Parteitag in Nürnberg im September zu beschließenden Judenentrechtungsgesetze. Man rechnet damit, daß die Judenverfolgungsaktion sich in der zweiten Augusthälfte verstärken und in den letzten Augusttagen — so ist es in der Geheimorder vorgesehen — kuliminiert werden. Zur Abwehr der Reaktion des Auslandes hat der Reichsinnenminister Dr. Frick in seiner Essener Rede eine Warnung an die Juden des Auslandes, besonders Amerikas, ergehen lassen, daß Proteste und Demonstrationen gegen das Dritte Reich im Auslande den Juden in Deutschland nicht nur nicht helfen, sonder nur eine negative Wirkung haben werden. Frick wollte damit andeuten, daß die Fälle von Einzelteror, die er als Reichsinnenminister bekämpft, sich im Falle ausländischer Proteste so häufen könnten, daß der Regierung nichts anderes übrig bleiben wird, als sie zu tolerieren.

Wie aus Berlin gemeldet wird, bildete in den letzten Tagen der Olivaer Platz, im besten Wohnviertel des Berliner Westens, das Zentrum antijüdischer Aktionen. Alle Schaufenster der jüdischen Geschäfte dieser Gegend wurden mit antisemitischen Losungen beklebt und bemalt. Jüdische Greise, Frauen und Kinder wurden aus der Grün-Anlage des Platzes vertrieben, die Kinder mußten auch die Spielplätze verlassen.

Aus zahlreichen Städten wird über neue judenfeindliche Aktionen in Verbindung mit der Anbringung der „Stürmer"-Kästen berichtet. (JTA.)

Weitere Kongreß-Wahlresultate

England.

Die in England durchgeführten Wahlen zum 19. Zionistenkongreß hatten folgendes Resultat: 7 Allgemeine Zionisten (Weltvereinigung), 3 Misrachisten und 2 Poale-Zionisten.

Italien und Luxemburg.

Die Weltvereinigung Allgemeiner Zionisten erhielt bei den Kongreßwahlen in Italien 2 Mandate.

Bei den Kongreßwahlen in Luxemburg erhielt die Weltvereinigung Allgemeiner Zionisten 1 Mandat.

Griechenland.

In Griechenland erhielten die Allgemeinen Zionisten (Weltvereinigung) mit 1500 Stimmen 1 Mandat (David Florentin), der Misrachi mit 903 Stimmen 1 Mandat (Moses Benoziglio), der Zeire Misrachi erhielt 416 Stimmen und kein Mandat.

Dr. Hugo Bergmann nach Amerika berufen

Dr. Hugo Bergmann, der bisherige Leiter der Universitätsbibliothek in Jerusalem und Philosophie-Professor an der hebräischen Universität, hat eine Berufung an die New School of Social Research in New York erhalten.

Diese Institut ist vor einigen Jahren, wie die meisten amerikanischen Universitäten, aus privater Initiative entstanden. Wie schon der Name besagt, dient es hauptsächlich der Erforschung sozialer Probleme. Es ist ein Institut, das normalerweise von Post graduates (Universitäts-Absolventen, die schon ihr Diplom haben) zweck Weiterbildung, sehr stark auch von Lehrern, Sozialarbeitern, und überhaupt sozial-interessierten Akademikern besucht wird. In den letzten zwei Jahren ist diesem Institute eine besondere Abteilung University in exile angegliedert worden, an die hauptsächlich Professoren von deutschen Universitäten berufen wurden, die keine anderweitige entsprechende Berufung annehmen konnten. So sind diese beiden Institutionen zu einem Zentrum geworden, das die besten europäischen Akademiker und Lehrer anzieht. Gleichzeitig werden dort regelmäßig Vorlesungen von Professoren anderer amerikanischer Universitäten gehalten; z. B. hielt im vergangenen, wie in früheren Jahren, einen regelmäßigen Kurs Prof. Felix Frankfurter, der an der Harvard Universität konstitutionelles und administratives Recht lehrt und als einer der bedeutendsten Juristen Amerikas gilt. (Er ist auch der juristische Berater des Präsidenten Roosevelt.) Unser Landsmann Prof. Hans Kohn, der als ordentlicher Professor für

moderne Geschichte am Smith College in Northhampton (Massachussets) unterrichtet, hielt ebenfalls an der New School regelmäßige und außerordentlich stark besuchte Vorlesungen. Ein anderer Prager Akademiker von Weltruf, der hier liest, ist Prof. Wertheimer (Gestalt-Psychologie).

An diese Anstalt ist Dr. Hugo Bergmann berufen worden und wird dort ab März 1936 für ein halbes Jahr Gastvorleseungen halten. Den dazu notwendigen Urlaub hat er bereits von der hebräischen Universität erhalten.

TURNEN UND SPORT

Hagibor Prag zum fünften Male Staatsmeister

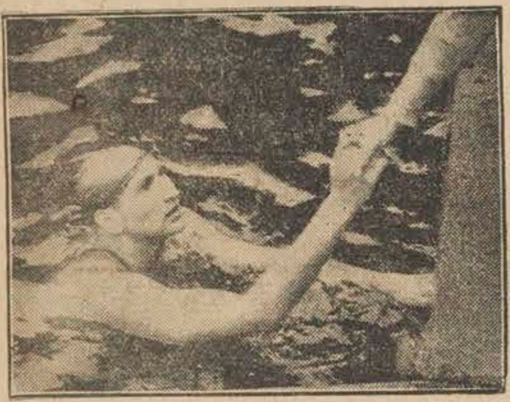
Große Erfolge der jüdischen Vereine – Getreuers 25. Meisterschaft – Glückwünsche aus aller Welt

Selten hat bisher ein jüdischer Sportverein eine so großartige Erfolgserie hinter sich gebracht, wie der Jüdische Schwimmklub Hagibor Prag. Sonntag gewannen die Hagiboraner zum fünften Male die Staatsmeisterschaft, was bisher noch niemandem geglückt ist. Hagibors einzigartige Erfolgserie ließ wirklich überall aufhorchen und die tschechische und die deutsche Presse ist voll des Lobes über die Leistungen der Hagiboraner. Wir überschätzen gewiß nicht die Bedeutung des Sports oder sportlicher Siege, aber wer die Popularität des Sportes von heute richtig einzuschätzen weiß, wird erkennen, wie wichtige Arbeit in der Öffentlichkeit geleistet wird. Hagibors Überlegenheit war noch dazu so eklatant, daß der Verein allein so viele Punkte hat, wie die folgenden sieben Vereine zusammen! Sieben Schwimmer waren es im Jahre 1931, als Hagibor erstmals die Meisterschaft gewann: Getreuer, Lederer, Polákov A., Rado, Abeles, Fischer und Kohn, im heurigen Jahre waren alle sieben noch aktiv an den Erfolgen tätig und hinzu kamen noch acht, durchwegs junge Schwimmer, die den Erfolg aufbauen halfen: Beck, Rainer, Beran, Hájek, Freimuth, Feigl, Weiss, Sabudko. Wir sind gewiß, daß der Verein auch weiterhin so gut arbeiten wird und daß die Prager jüdische Öffentlichkeit den Hagibor in seinem gewiß nicht leichten Kampfe mehr unterstützen wird, als bisher.

Neben Hagibor hatten auch die übrigen jüdischen Vereine hübsche Erfolge aufzuweisen. Bar Kochba Bratislava errang durch Dr. Steiner sowie die Damenstaffel sehr schöne Siege, auch Frl. Karpeles vom Bar Kochba Brünn führte sich sehr gut bei den Meisterschaften ein.

Die Placierung der jüdischen Schwimmer:

100 Meter frei: 1. Dr. Steiner; 4. Frucht, 5. Baderle (alle BKB.); 6. Reiner (Hag.).



Dr. Pali Steiner (*Bar Kochba, Bratislava*)
Sieger im 100 m-Schwimmen
Foto: Erich Auerbach

200 Meter: 1. Getreuer; 3. Lederer; 4. Polakov; 6. Beck (alle Hag.).
400 Meter: 1. Getreuer; 4. Polakov.
200 Meter Brust: 3. Abeles.
100 Meter Rücken: 5. Beran; 6. Reiner.
3×100 Meter Lagen: 1. Hagibor I (Beran, Abeles, Getreuer) in tschechosl. Rekordzeit von 3:49; 5. Hagibor II (Reiner, Fischer, Beck).
4×100 Meter Brust: 2. Hagibor I (Lederer, Fischer, Kohn, Abeles); 4. Hagibor II (Rado, Weiß, Freimuth, Feigl)!
4×200 Meter Freistil: 1. Hagibor I (Lederer, Polakow I, Beck, Getreuer), in tschechosl. Rekordzeit; 4. Hagibor II (Hajek, Rado, Reiner, Sabudko); 5. Bar Kochba, Bratislava (Duschnitz, Frucht, Baderle, Doktor Steiner).
Damen: 100 Meter frei: 2. Magyar (BK. Brat.)
200 Meter Brust: 2. Karpeles BK. Brünn; 3. Kaufmann (BK. Brat.).
100 Meter Rücken: 2. Keppich (BK. Brat.).
3×100 Meter Lagen: 1. Bar Kochba, Brat. (Keppich, Kaufmann, Magyar), in tschechosl. Rekordzeit.

Die hervorragendste Leistung der Meisterschaft vollbrachte wohl auch diesmal Getreuer, der seine 25. Meisterschaft erreichte, ein Umstand, der in der gesamten tschechoslowakischen Presse sehr gewürdigt wird. Getreuer wird als Beispiel eines aufrechten Sportsmannamateurs gefeiert.

Von den zahlreichen Pressewürdigungen geben wir infolge Platzmangels nur die allerwichtigsten im Auszug wieder:

„Večer“: Der Prager Hagibor, der schon nach zwei Rennen die Staatsmeisterschaft sicher hatte, siegte auch heuer mit der Rekordanzahl von 163 Punkten. Es ist dies schon zum fünften Male, daß die Prager Juden das Championat gewinnen und die mustergültige Arbeit des Vereines war auch an den Ergebnissen zu sehen. . . .

„Nár. listy“: Der Prager Hagibor verteidigte zum fünften Male die Meisterschaft, diesmal sogar mit der Rekordanzahl von 163 Punkten gegen 211 Punkte der übrigen acht Vereine zusammen. Gewiß ein sehr achtungsvoller Erfolg, besonders wenn wir bedenken, unter wie schweren finanziellen und sporttechnischen Opfern der Schwimmsport in Prag gepflogen werden kann. . . . .

„Prager Mittag“: In allen Finalkämpfen waren Hagiboraner vertreten, fast immer doppelt, über 200 m sogar vierfach (!), in allen drei Staffeln kamen je zwei Hagiborstaffeln in die Entscheidung. Die Apotheose der Meisterschaft brachte dann noch den imponierenden Sieg Hagibors in der olympischen Staffel, obwohl CPK. Brünn sich nur für diese Staffel schonte. Hagibor führte von Anfang an und wenn auch der Schlußmann (Getreuer) etwas ermüdet war, schwamm er Sieg — und sogar Rekord!



Die siegreiche Staffel des Bar Kochba, Bratislava
Magyar, Kaufmann, Keppich
Foto: Erich Auerbach

Anläßlich der Wiedererringung der Meisterschaft erhielt die Vereinsleitung des Prager Hagibor sowohl aus der Republik als auch aus dem Ausland derart viele Glückwünsche, daß es unmöglich ist, sie alle zu beantworten. Die Vereinsleitung ersucht uns deshalb, auf diesem Wege allen zu danken, die Glückwünsche einsandten.

Die österreichischen Schwimm-Meisterschaften brachten den Hakoah-Damen in der Gesamtwertung mit 79 Punkten einen beachtlichen zweiten Platz. Gute Ergebnisse erzielten insbesondere Deutsch und Langer im 100-Meter-Crawl-Schwimmen, wo sie in 1:16 und 1:17.4 Minuten den zweiten und dritten Platz belegten. Deutsch placierte sich außerdem über 100 Meter Rükken in 1:38 Minuten an dritten Stelle. Die Hakoah-Lagenstaffel wurde in der schönen Zeit von 4:23.2 Minuten zweite.

Zu den Studentenweltspielen nach Budapest fahren vom Prager Hagibor Dr. Polakow und Fischer, die im Wasserballteam der ČSR. spielen werden, sowie Abeles, der 200 Meter Brust schwimmen wird.

Die österreichischen Leichtathletik-Meisterschaften gaben den Hakoah-Läufern Deutscher und Beck Gelegenheit, ihren starken Formanstieg unter Beweis zu stellen. Deutscher wurde im 400-Meter-Lauf zweiter in der ausgezeichneten Zeit von 50.8 Sekunden und Beck belegte über 10 km den gleichen Platz in 33:19.4 Minuten, mit welcher Zeit er unter Hekš' Makabi-Weltrekord (33:34) blieb, der erst bei der Makabiah von Hurvit unterboten wurde.

Hagibor—SK. Sladovnicky 0 : 2. Das zweite Qualifikationswettspiel auf dem Platze des AFK. Radlicky gegen die spielstarken Sladovnicky hatte Hagibor nach unglücklichem Spiel verloren, und entspricht das Resultat durchaus dem Spielverlauf, da der Hagibor leider für Herrman, Steiner und Frankl Ersatz stellen mußte, und außerdem Dr. Markovitsch und Porges im Laufe des Wettspiels verletzt wurden. Gleich von der ersten Minute an, kommt Sladovnicky vor das Hagibortor und trotz dauernden Vordrängens der Halfreihe, konnten die Stürmer der Blauweißen den Ball nicht behalten. In der 7. Minute geht ein scharf getretener Ball Winters knapp neben die Stange. Schon scheint die Halbzeit torlos auszugehen, als in letzter Minute ein Eckball schön zur Mitte getreten, mit einem Kopfschuß im Hagibortor unterkommt. In der zweiten Halbzeit bemühen sich die Stürmer durch kurzes Paßspiel Terrain zu gewinnen, doch hindert die Nervosität Edas und Fritzeks am präzisen Abgeben. Die Spielweise wird seitens des Sladovnicky nun sehr roh, und der Schiedsrichter greift nur in den wenigsten Fällen ein. Porges wird von zwei Leuten gleichzeitig zu Boden geworfen, wobei er sich das Handgelenk prellt. Markovitsch wird am Knie verletzt. Der Kampf wird immer härter, ein rasanter Durchbruch des rechten Flügels in der 28 Minute bringt diesen schnell in den Strafraum der Hagiboraner, es soll zum Schuß kommen, Margulius springt dazwischen und lenkt selbst mit scharfem Schuß ins eigene Tor und es steht 0 : 2. Wieder drängen die Blauweißen und Scheur kommt zum Schuß, der Verteidiger stoppt den Ball mit der Hand. Winter schießt den Elfer in der Aufregung dem Torwart in die Hände. Bis zum Schluß wechselseitige Angriffe, ohne Veränderung des Resultats. Trotz der aufopfernden Spielweise der Blauweißen konnte der Kampf nicht gewonnen werden, doch wird im Revanchekampf auf dem Hagiborplatze die komplette Hagibormannschaft sicher ausgiebig Revanche nehmen. Das Qualifikationsturnier zeigt folgendes Bild:

Sladovnicky	2 Spiele	4 Punkte	5:1
Hagibor	2 „	2 „	4:2
Waldes	2 „	2 „	5:5
Slovan XIII.	2 „	0 „	2:8

Da noch vier Spiele auszutragen sind, ist die Chance auf Sieg noch vollkommen offen. Sonntag um 5 Uhr nachmittag auf dem Hagiborplatz findet das Qualifikationswettspiel gegen Waldes, dem Favoriten des Turniers statt. Da Hagibor diesmal komplett antreten dürfte, kann man mit dem Sieg der Blauweißen rechnen. Vorverkauf Buch-Bazar Doktor Flesch, Příkopy 27, Telephon 31160. E. J.

Das Gauturnfest des Westslowakischen Makabigaues findet am 11. August in Piešťany statt. Am gleichen Tage weiht der Makabi Piešťany anläßlich seines zehnjährigen Jubiläumsfeste seine Vereinsfahne ein. Die Fahnenweihe und das Turnfest finden um 15 Uhr auf dem herrlich gelegenen Stadion in Piešťany statt und da der Makabi in Piešťany sich bisher immer als guter Arangeur gezeigt hat ist zu erwarten, daß auch dieses Fest, sich als würdig der Makabibewegung erweisen wird. Das Protektorat über dieses Fest haben Herr Feldpilot Obstl. Gustav Studený, Kommandant des 3. Fliegerregimentes und Garnisonskommandant von Piešťany, Herr Bezirkshauptmann Vojtěch Syčák, Herr Generaldirektor Ludevit Winter, der Stadtrat der Gemeinde Piešťany, Lord Melchet und Artur Herzog, Obmann des Čsl. Makabikreises, übernommen, was dafür Gewährleistet, daß das Fest auch gesellschaftlich ein Ereignis sein wird. Am Abend findet in den Sälen des Grand-Hotel Royal ein Blau-weißer Abend statt, der wahrscheinlich so schön ausfallen wird, wie die übrigen bisherigen Veranstaltungen des Makabi Piešťany.

Makabi Prostějov eröffnet seinen neuen Sportplatz mit einer großangelegten Feier am 1. September. Auf dem Programm stehen Turnvorführungen des ostmährischen Makabi-Gaues, Leichtathletik- und Fußballwettkämpfe.

BRIEFE AN DIE REDAKTION

Numerus clausus in Palästina und Mähren.

Kürzlich wendete sich Colonel Wedgwood in einem Briefe an die „Times“ gegen die Versuche, auch in Palästina für Aerzte den numerus clausus einzuführen. Ich bin der Meinung, daß die zionistische Oeffentlichkeit diesen Fragen viel zu wenig Aufmerksamkeit schenkt. Ich will vorausschicken, daß ich der Ueberzeugung bin, daß die zionistischen Amtsstellen für die Beschränkung der Niederlassungsmöglichkeiten von Aerzten in Palästina sicherlich nicht verantwortlich sind. Das ist aber zu wenig, man muß dagegen Stellung nehmen, denn der numerus clausus, in welcher Form immer, ist die Waffe, die von unseren Gegnern im wirtschaftlichen Kampfe gegen uns am erfolgreichsten verwendet wird.

Es ist kein Zweifel, daß Aerzte und Advokaten, bevor sie sich niederlassen können, an Zeit, Studium und Geld ungeheuer viel investiert und sicherlich ein Recht darauf haben, mehr zu verdienen als ein Handwerker oder Kaufmann, der im Vergleich zu diesen nur ganz kurze Zeit gelernt hat. Soweit darf aber der Schutz des Aerztestandes, der schließlich auch soziale Aufgaben gerade in Palästina zu erfüllen hat, nicht gehen, daß man den Zuzug neuer, junger, wahrscheinlich auch tüchtiger Kräfte verhindert. Für die vielfach todbringenden und gesundheitsschädlichen Arbeiten im Hulegebiet wird bestimmt niemand den numerus clausus verlangen.

So wie der deutsche Fascismus auch in vielen nichtdeutschen Staaten Schule gemacht hat, so hat auch der numerus clausus viele unserer Juden angesteckt. Es wäre sonst nicht denkbar, daß die Mährische Advokatenkammer, in der nicht zu wenig Juden mitentscheiden, beschlossen hat, daß Doktoren, die nicht eine gewisse Staatsprüfung mit mindestens gutem Erfolge abgelegt haben, als Konzipienten nirgends unterkommen dürfen, ohne daß sich diese weisen Herren, denen nur noch die mittelalterliche Perücke fehlt, fragen, was mit diesen jungen Menschen geschehen soll, von denen recht viele Juden sind. Daß die nichtjüdischen Mitglieder der Mährischen Advokatenkammer mit vollem Herzen für diese, wenn auch ungesetzliche Bestimmung gestimmt haben, ist nicht weiter verwunderlich. Aber wir Juden müssen den Grundsatz der Freizügigkeit und des freien Gewerbes wo immer und ohne Rücksicht auf unsere sonstige politische Einstellung mit aller Kraft verteidigen, weil wir sonst uns selbst den Boden abgraben.

Dies hat sehr gut die čechische Gewerbepartei, die ja nichts anderes ist als die Nachbeterin der Forderungen der seinerzeitigen Wiener christlichsozialen Partei, verstanden. Sie verlangt heute Gewerbesperre für Fabriken und Kaufhäuser, morgen für Kleinkaufleute und Gewerbetreibende und übermorgen wird sie verlangen, daß für die Errichtung irgend eines Geschäftes oder Gewerbes eine mehrjährige Ansässigkeit oder die Geburt in dem betreffenden Orte oder arische Großeltern notwendig sind.

Nehmen wir an, die englischen Regierungsbehörden hätten alle diese numeri clausi welcher Art immer in Palästina auf verschiedenen Gebieten, wie dies schließlich auch von gewisser Seite verlangt wird, eingeführt, was würden wir mit den zahlreichen Einwanderern aus Deutschland und Polen anfangen, von denen die einen als Aerzte Zimmermaler, die anderen als gewesene Luftmenschen irgend ein Handwerk oder dergleichen ernstlich auszuüben gewillt sind?

Ich will Ihren, jetzt vor dem Kongreß beengten Raum nicht allzusehr in Anspruch nehmen und begnüge mich damit, meine Gedanken in möglichst knappen Worten zur Diskussion zu stellen in der festen Ueberzeugung, daß die maßgebenden Stellen unserer Bewegung, insbesonders die Jüdische Partei, Berufsvereine usw. sich mit dieser Frage intensiv befassen werden, um die Juden aufzuklären, daß nicht alles, was bei anderen gut ist, auch gerade uns von Vorteil sein muß.

W. Sch.

Der Bürgermeister von Westerland:

„Juda, wir geben dir 24 Stunden Zeit“

Anläßlich von Turnvorführungen der Kieler Stadtmannschaft am Strand von Westerland hielt Bürgermeister Schuldt eine Ansprache, in der er nach dem Bericht der „Sylter Zeitung“ sich dagegen wandte, daß in letzter Zeit wieder jüdische Kurgäste nach Westerland gekommen seien. In Westerland seien Juden nach wie vor im höhsten Grade unerwünscht. „Es sei zu hoffen“, erklärte der Bürgermeister, „daß es nicht erst zu dem Ultimatum kommen müsse: Juda, wir geben dir 24 Stunden Zeit, aus Westerland zu verschwinden.“

Merkbogen für Ausländer

Die wichtigsten Bestimmungen über die Meldungspflicht und die Aufenthaltserlaubnis der Ausländer.

Wer ist meldepflichtig?

Alle Ausländer, die sich länger als zwei Monate auf dem Gebiete der Tschechoslowakei aufhalten.

Wer muß außerdem um die Aufenthaltsbewilligung einreichen?

Ebenfalls alle Ausländer, die sich länger als zwei Monate auf dem Gebiete der Tschechoslowakei aufhalten.

Ausnahmen von der Pflicht der Beschaffung einer Aufenthaltsbewilligung:

a) Diejenigen, die sich seit 28. Oktober 1918 dauernd auf dem Gebiete der Republik aufhalten und von einer Gemeinde die Zusicherung des Heimatsrechtes erhalten haben, wenn sie vor dem 15. Juli 1935 um Verleihung der Staatsbürgerschaft angesucht haben, solange das Gesuch nicht rechtskräftig abgewiesen ist.
b) Personen, die seit dem 1. Mai 1923 ununterbrochen auf dem Gebiete der Tschechoslowakei sich aufhalten und auf Grund des Gesetzes zum Schutze des heimischen Arbeitsmarktes eine Bestätigung ausgestellt erhielten.
c) Personen, die eine Arbeitsbewilligung besitzen für die Dauer der Arbeitsbewilligung.
d) Kinder unter 14 Jahren.

Wann muß die Meldung oder das Gesuch um Aufenthaltsbewilligung abgegeben werden?

a) bei Nichterwerbstätigen bis 21. November,
b) bei Erwerbstätigen bis 31. August.

Wo muß das Gesuch eingereicht werden?

Das Gesuch muß an das Landesamt gerichtet sein und beim Bezirksamt eingereicht werden.

Was ist dem Gesuch beizulegen?

Reisepaß oder gleichwertiges Reisedokument, außerdem ist die betreffende ausländische Staatszugehörigkeit nachzuweisen und anzugeben, seit wann und in welchem Orte der Gesuchsteller in der Tschechoslowakei wohnt.

Auskünfte erteilt das Sekretariat der Jüdischen Partei in Prag I., Dlouhá 41.

Resolutionen der II. Landeskonferenz der Allg. Zionisten

I. Politik.

1. Die Landeskonferenz der Allgemeinen Zionisten in der ČSR. billigt die Politik der Exekutive, welche die uns verbrieften Rechte mit Energie und Würde verteidigt und vertreten hat.

2. Sicherheit des Lebens, des Eigentums, der nationalen und kulturellen Selbstbestimmung in unserem nationalen Heime, die dauernde Erhöhung der Entwicklungsmöglichkeiten und der Aufnahmsfähigkeit des Landes, Abwehr aller Beschränkungen bei Bodenkauf und Bodenzuteilung, dauernde Verstärkung der Alijah müssen die selbstverständlichen Forderungen einer Politik bleiben, die bei Wahrung des Grundsatzes der Kooperation mit der Mandatarmacht die energische und würdige Vertretung der Lebensinteressen unseres Volkes nicht außeracht läßt.

II. Disziplin und Organisation.

1. Die Zionistische Organisation ist die einzige rechtmäßige Repräsentantin in allen durch das zionistische Programm bestimmten Fragen. An die Beschlüsse und Entscheidungen der zuständigen Instanzen der Zionistischen Organisation, die von allen ihren Mitgliedern volle Pflichterfüllung verlangen kann, sind alle zionistischen Gruppen und jeder einzelne Zionist gebunden.

2. Die Landeskonferenz spricht den Wunsch aus, daß die seit Jahren erörterte Organisationsreform beim XIX. Zionistenkongreß endlich beschlossen werde. Diese Reform soll in folgender Richtung erfolgen: a) Zusammenfassung aller Zionisten innerhalb der einzelnen staatlichen Territorien zu einheitlichen Zentralverbänden, Abschaffung der Sonderverbände. b) Aenderung des Wahlrechtes, das an dauernde Mitgliedschaft in der Landesorganisation und Lösung des Schekels während der gesamten letzten Vorkongreßperiode gebunden sein soll. Der Eintritt in die Organisation soll schriftlich erfolgen und an die Bestätigung der zuständigen Organisation gebunden sein. c) Der Kongreß soll lediglich grundsätzlichen Kundgebungen der zionistischen Bewegung und der Erörterung prinzipieller Fragen gewidmet sein. Die praktischen Fragen sind der Zuständigkeit des AC. zuzuweisen, welches zu häufigeren Sitzungen zusammentreten soll.

3. Die Landeskonferenz hält eine Intensivierung der Propaganda- und Kulturarbeit, und zu diesem Zwecke den Ausbau der Propaganda- und Kulturdepartements der Exekutive für erforderlich. Die zionistische Stimmung in der Welt soll organisatorische erfaßt, die Schaffung einer neuen Lebenseinheit des jüdischen Volkes aus den zerstreuten Volkssplittern angestrebt werden. Die Hebräisierung und die Erziehung zur jüdischen Kultur soll in Palätsina in einem einheitlichen nationalen Schulwerk erfolgen, das in pädagogischen und organisatorischen Fragen von der Exekutive der Zionistischen Organisation kontrolliert wird. Gleichzeitig ist der Erziehung und der Kulturarbeit in der Galuth, sowie der Hebraisierung ein erhöhtes Augenmerk zuzuwenden. Die Kulturorganisationen der Galuth sollen dem Einfluß der Zionistischen Zentralinstanzen unterstellt sein. Die Landeskonferenz fordert die Hebraisierung der Arbeit der Landesgruppe der Allgemeinen Zionisten in der ČSR.

III Bildung der neuen Exekutive.

1. Die anerkannten Leistungen der beim XVIII. Kongreß gewählten Exekutive haben die Bedeutung einer wirklich aktionsfähigen Leitung gezeigt, in welcher für die Parteienkämpfe des Kongresses kein Platz ist.

2. Im Interesse der Einheit des Zionismus und der Zusammenfassung aller positiven Kräfte tritt die Landeskonferenz grundsätzlich für die Bildung einer neuen Exekutive auf breiter Koalitionsbasis ein. Die Zusam-

mensetzung der Exekutive soll jedoch nicht in der Weise erfolgen, daß die Parteien ihre Vertreter nominieren, um deren Liste Verhandlungen gepflogen werden, vielmehr soll der Bildung der Exekutive die Einigung auf ein sachliches Koalitionsprogramm vorangehen.

IV. Arbeitsbeziehungen und Wirtschaft.

1. Die Landeskonferenz hält an dem Prinzip einer einzigen zentralen, unpolitischen Arbeiter-Gewerkschaft in Erez Israel fest, wobei die Vorbedingungen geschaffen und verbürgt sein sollen, die jeder Gruppe jüdischer Arbeiter ohne Rücksicht auf politische und religiöse Anschauungen gleiche Rechte und ideologische Autonomie sichern.

2. Das Recht auf jüdische Arbeit soll durch Regelung der Arbeitsbeziehungen ergänzt werden, welche das fehlende Arbeitsrecht ersetzen muß. Die Arbeitsbedingungen sollen zu diesem Zwecke in allen Zweigen der Wirtschaft in einem System von Kollektivverträgen geregelt werden, in welchem eine obligatorische, rechtlich erzwingbare Schiedsgerichtsbarkeit vorgesehen ist (nationale Arbitrage). Der Vorsitzende der Schiedsgerichte soll von einer nationalen Institution ernannt sein und bei Stimmengleichheit dirimieren. Streik und Aussperrung vor Anrufung des Schiedsgerichtes sind unzulässig.

3. Im Verfolge dieses Prinzipes sind Arbeiter-Organisationen nach den verschiedenen Berufen zu gründen, bzw. heranzuziehen.

4. Die Landeskonferenz tritt für das Prinzip der Planwirtschaft auf Grund eines Wirtschaftsplanes ein, der von einem der Exekutive beizustellenden Wirtschaftsrate zu entwerfen ist und den national-ökonomischen Bedingungen des Landes Rechnung trägt. Der Einfluß der Leitung der Zionistischen Organisation soll auch auf wirtschaftlichem Gebiete, insbesondere in der Kooperation aller Finanzinstrumente und Institutionen der zionistischen Bewegung gestärkt werden. Verstärkte Arbeit für die nationalen Fonds soll Erwerbung neuer Bodenflächen und neuer Kolonisationsarbeit ermöglichen.

V. Allgemeiner Zionismus.

1. Die Landeskonferenz der Allgemeinen Zionisten in der ČSR. erblickt im Allgemeinen Zionismus das Prinzip der Zusammenfassung aller nationalen schöpferischen Kräfte, der Konzentration der gesamten Aufbau-Arbeit und der Abwehr aller Machtansprüche einseitiger politischer und ökonomischer Theorien.

2. Die Landeskonferenz bestätigt den Anschluß der čsl. Landesgruppe an die Weltvereinigung der Allgemeinen Zionisten. Sie beauftragt aber die zum XIX. Kongreß gewählten Delegierten, die Bemühungen um die Zusammenfassung aller allgemein zionistischen Kräfte in einer einheitlichen Organisation fortzusetzen, damit die bestehenden Gegensätze überbrückt werden und die einheitliche Schlagkraft des Allgemeinen Zionismus hergestellt wird.

VI. Jugend und Chaluziuth.

1. Die Landeskonferenz erblickt in einer dauernden Vergrößerung der Alijah, insbesonders landwirtschaftlich vorgebildeter Chaluzim die wichtigste Voraussetzung für die Entwicklung des Aufbaues. Sie bedauert einerseits den Mangel an landwirtschaftlich ausgebildeten Arbeitern, andererseits den Zug der Arbeiterschaft in Palästina in die Stadt, der dem nationalen Interesse zuwiderläuft.

2. Getreu der Aufgabe des Allgemeinen Zionismus, alle Interessen, Gruppen und Stände zur nationalen Disziplin zu führen und im Zeichen des Primates nationaler Interessen des einigen jüdischen Volkes vor besonderen Standes- und Gruppeninteressen, wünscht die Landeskonferenz eine starke, allgemein zionistische Jugendbewegung. Der Ausbildung allgemein zionistischer Chaluzim in der ČSR. für die Landwirtschaft und der Besorgung von Hachscharah-Plätzen, sowie der Unterbringung in landwirtschaftlichen Schulen, soll erhöhtes Augenmerk zugewendet werden.

3. Die Delegierten aus der ČSR. sollen ohne Rücksicht auf ihre Parteistellung zu einem einheitlichen Vorgehen beim Kongreß wegen Zuweisung einer größeren Zahl von Zertifikaten für die ČSR. eingeladen werden.

4. Die Landeskonferenz anerkennt die Notwendigkeit der Zusammenfassung aller Chaluz-Organisationen zu einheitlicher Kooperation und beauftragt die Delegation der čsl. Landesgruppe auf dem Kongreß die Initiative zur Lösung dieser Frage im Weltmaßstab zu ergreifen. Die Landeskonferenz bedauert die Entwicklung, die der als überparteiliche Chaluz-Organisation gegründete Hechaluz in der ČSR. durch politische Machtkämpfe innerhalb des Hechaluz genommen hat. Sie hält darum die Organisierung der allgemein zionistischen Chaluzim in der ČSR. in einem Hechaluz Haklal-Zioni für erforderlich und nimmt zur Kenntnis, daß die allg. zionistische Jugendbewegung Hanoar Hazioni einen Hechaluz Haklal-Zioni konstituiert hat. Sie beauftragt die Vertreter der Landesgruppe im Zionistischen Zentralverband, die Anerkennung des čsl. Hechaluz Haklal-Zioni durch den zionistischen Zentralverband mit allen verfassungsmäßigen Mitteln zu betreiben.

5. Die Landeskonferenz beauftragt die Vertreter der Landesgruppe in der Palästina-Kommission, die Ansprüche dieses čsl. Hechaluz Haklal-Zioni auf Zertifikatszuteilung zur Geltung zu bringen, bzw. spricht sie den Wunsch aus, daß dem Hechaluz Haklal-Zioni in der Palätsina-Kommission eine Vertretung gesichert werde. Die Landeskonferenz fordert ihre Mitglieder auf, die Organisierung und den Ausbau dieses Hechaluz Haklal-Zioni in bezug auf Snifim und Hachscharah-Plätze zu unterstützen.

6. Die Landeskonferenz begrüßt die Arbeit der allg. zionistischen Jugendbewegung Hanoar Hazioni und fordert die Mitglieder der Landesgruppe auf, den Ausbau dieser Organisation, die einen Teil der Landesgruppe bildet, zu unterstützen.

7. Die Landeskonferenz begrüßt die Zusammenarbeit mit dem Chug Hamakabi, welcher bei Wahrung seiner ideologischen und organisatorischen Selbständigkeit in seiner Tätigkeit die Uebereinstimmung mit der allgemein zionistischen Ideologie erwiesen hat. Die Landeskonferenz fordert die Mitglieder der Landesgruppe auf, der chaluzischen und erzieherischen Arbeit des Chug Hamakabi ihre Unterstützung angedeihen zu lassen und für die Sicherung des Einflusses in der Palästina-Kommission und der Zuteilung von Zertifikaten Sorge zu tragen.

8. Die Landeskonferenz spricht sich für die Unterstützung des Makabi-Weltverbandes als einheitlicher, nationaler Turn- u. Sportbewegung aus und verwahrt sich gegen alle Tendenzen, durch Gründung von Vereinigungen für Körperkultur auf politischer Basis diese Einheit zu stören.

VII. Organisation der Landesgruppe.

1. Die II. Landeskonferenz nimmt das Organisationsreferat des Präsidiums zur Kenntnis und spricht dem Präsidium für seine Tätigkeit den Dank aus. Gleichzeitig stellt die Landeskonferenz fest, daß die gegenwärtigen Verhältnisse einen weiteren energischen Ausbau der Organisation der Allgemeinen Zionisten erforderlich machen und sie verpflichtet daher sämtliche Vertrauensleute: a) Sorge zu tragen und die diesbezügliche Arbeit sofort in Angriff zu nehmen, daß die einzelnen Allgemeinen Zionisten ihres Ortes in festere dauernde Gemeinschaften zusammengefaßt werden; b) Sorge zu tragen und die diesbezügliche Arbeit sofort in Angriff zu nehmen, daß sämtliche Allgemeinen Zionisten Mitglieder der Landesgruppe werden und ausnahmslos ihre statutarisch festgesetzte jährliche Beitragspflicht erfüllen.

2. Die Landeskonferenz beauftragt das Präsidium, zur Intensivierung der Arbeit eine zweckmäßige Einteilung des Landes in einzelne Kreise durchzuführen und in diesen Kreisen Sekretariate zur Organisierung der Kreisarbeit zu errichten.

3. Die Landeskonferenz hält eine sachgemäße ständige und ausführliche Information seiner Mitglieder über die Probleme der zionistischen Bewegung und speziell des Allgemeinen Zionismus und seiner Jugend für unbedingt notwendig. Sie beauftragt das Präsidium, alle Anstrengungen zu machen, um eine regelmäßige periodische Korrespondenz zwecks Informierung der Mitarbeiter ins Leben zu rufen.

4. Die Landeskonferenz beauftragt das Präsidium, vor dem nächsten Kongreß sich für eine günstigere Terminfestsetzung für die Kongreßwahlen einzusetzen.

VIII. Galuthpolitik.

1. Die Landeskonferenz würdigt die Notwendigkeit einer zielbewußten und aktiven jüdischen und zionistischen Landespolitik. Sie betrachtet die jüdische Landespolitik als einen integralen Bestandteil der zionistischen Arbeit.

2. Die Landeskonferenz erblickt in der Jüdischen Partei der ČSR. die einzige berufene Instanz zur Vertretung und Durchführung der jüdischen Landespolitik. Sie fordert die Mitglieder der Landesgruppe auf, die Tätigkeit und den weiteren Ausbau der Jüdischen Partei durch tatkräftige Mitarbeit in jeder Beziehung zu unterstützen.

Dr. Fritz Auerbach

Ein unerbittliches Schicksal hat wieder einen unserer Besten dahingerafft. Dr. Fritz Auerbach, Advokat in Český Těšín, wurde uns in der Blüte seines Lebens, noch nicht 32 Jahre alt, am 4. dieses Monats (5. Ab), durch den Tod entrissen.

Dr. Fritz Auerbach wurde im Jahre 1904 in Jablunkau (Č-Schlesien) geboren, absolvierte das Gymnasium in Teschen und die Universität in Prag, worauf er sich der Konzipientenpraxis widmete und im Oktober 1932 eine Advokaturskanzlei in Český Těšín eröffnete. Dank seiner außergewöhnlichen Begabung gelang es ihm sofort, eine angesehene Stellung unter den Teschener Advokaten zu erringen und seine Kanzlei zu den besten zählen zu können.

Trotz angestrengter beruflicher Tätigkeit, die ihn oft bis in die Nacht hinein festhielt, fand Dr. Auerbach, der schon von Jugend auf zionistischen Idealen treu war, Zeit für eine rege Betätigung im zionistischen Leben. Er war nicht nur einer der Neugründer und eifrigsten Mitarbeiter der zionistischen Ortsgruppe in Český Těšín, sondern er gehörte auch der zionistischen Kreisleitung in Moravská Ostrava an, war Obmann des Makabi in Český Těšín und Mitarbeiter sämtlicher jüdischen Vereinigungen der Stadt. So machte er sich unter anderem auch um die Schaffung einer Heimstätte und Ausspeisung für arme jüdische Kinder in Český Těšín verdient und hat für diesen Verein auch die Statuten ausgearbeitet. Kurz, wo man Dr. Auerbach brauchte und ihn rief, immer war er zur Stelle und stellte sein Wissen und seine Leistungskraft in den Dienst der guten Sache.

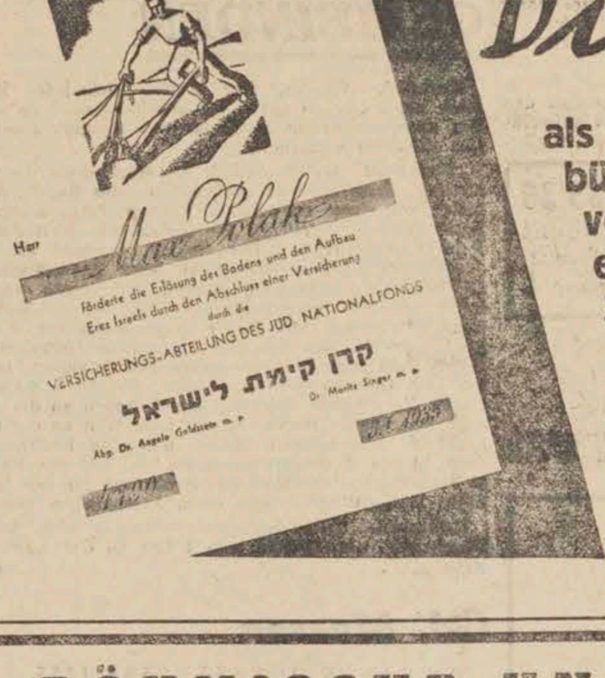
Dr. Auerbach hatte auch in ganz besonderem Maße das „gute jüdische Herz". Kein Armer betrat seine Schwelle und verließ sein Haus, der nicht eine Gabe erhalten hätte. Er gab für zionistische und allgemein-jüdische Zwecke oft mehr, als in seinen Kräften stand. Tag und Nacht stand seine Türe für alle offen, die den Beistand des Anwalts brauchten, auch wenn sie nicht in der Lage waren, das Honorar zu bezahlen. Niemand, der seine Hilfe brauchte, verließ ihn, ohne diese erhalten zu haben. Und viele, viele Tränen wurden an seinem Grabe nicht nur von seinen Angehörigen und Freunden, sondern auch von jenen vergossen, denen mit Dr. Auerbach die Zuflucht in Not und Bedrängnis gestorben war.

Ein jüdischer Dichter, Hugo Zuckermann, hat auf unseren Größten, Theodor Herzl, das Dichterwort geformt: „Das ist das Los der Großen Israels, daß sie am Wege sterben!" Auch Dr. Auerbach ist am Wege gestorben. Aber der Weg, den Dr. Auerbach gegangen ist, wenn er auch kurz war, ist für uns alle ein Beispiel treuester zionistischer Pflichterfüllung und wir werden das Andenken Dr. Auerbachs dadurch am meisten ehren, daß wir diesen Weg in seinem Geiste weiter schreiten. Um Dr. Auerbach trauert nicht nur seine Witwe, sein Kind, seine Eltern, seine Geschwister und andern Angehörigen, seine Freunde. Es trauert mit ihnen die ganze zionistische Bewegung, die einen ihrer besten und treuesten Mitarbeiter verloren hat. Möge ihm die Erde leicht sein und möge die Saat, die er gesät, die Früchte tragen, die selbst zu sehen ihm nicht vergönnt war! Schalom, Fritz Auerbach!

Dr. E. W.

Die Sommerlager der Makabi Hacair

Entsprechend der rapiden Entwicklung des Makabi Hacair mußte heuer von der Veranstaltung eines zentralen Lagers Abstand genommen werden, weil in einem solchen die Teilnahme aller Gdudim nicht möglich gewesen wäre. Deshalb veranstaltete der Makabi Hacair heuer in den verschiedenen Teilen der Republik fünf Sommerlager. Fast 400 Chawerim und Chawerot waren in diesen Lagern anwesend. Nachstehend geben wir



einen Auszug aus den von den Lagern eingelaufenen Berichten:

Bezprávi bei Brandýs n. O. In diesem Lager waren ausschließlich Zofim und Zofot. Neben intensivster Hebräischarbeit wurden ideologische Fragen der Bewegung, weiters Fragen des KKL. die meiste Zeit gewidmet. Ein gutdurchdachtes Sportprogramm fand in Mannschaftskämpfen seinen Höhepunkt. Auch eine Anzahl gesellschaftlicher Veranstaltungen wurde durchgeführt, aus welchen besonders die am Oneg Sabat hervorgehoben werden müssen. Das Lager wurde am 28. Juli mit einem feierlichen Gelöbnis, im nächsten Jahre sich wieder zusammenzufinden, geschlossen.

Prachovna u Dukovan. In diesem Lager waren ausdrücklich Kinder der südmährischen Kreise. Die Teilnehmer, die durchwegs schon an mehreren Lagern teilgenommen haben, sagen übereinstimmend, daß dies ihr schönstes Lager sei. Aus dem Programm wären insbesonders die Geländespiele und die am Erew Sabat veranstalteten Sichot hervorzuheben, die das Lager zu einem großen Erlebnis für jeden einzelnen Teilnehmer gestalteten. So wie in allen Lagern, wurde auch hier eine Herzl- und Bialikfeier veranstaltet.

Kováčpatak bei Parkan. Dieses Lager wurde für die ungarisch sprechenden Teile der Bewegung veranstaltet. Auch in diesem Lager wurde dem Sport und Skauting großes Augenmerk zugewendet. Dieses Lager hatte seine erhöhte Bedeutung dadurch, daß es Chawerim vereinigte, welche das erstemal in einem Lager waren. Auf diese waren die Erlebnisse im Lager besonders eindrucksvoll und wird dieses Lager sicher dazu beitragen, um den Makabi Hacair in dem der zionistischen Bewegung ziemlich fremden Gebiete Eingang und Verbreitung zu verschaffen.

Lokca okr. Námestovo. Dieses war, was die Teilnehmerzahl anbelangt, das größte Lager, zumal es rund 150 Teilnehmer vereinigte. In einer der schönsten Gegenden der Republik, am Fuße der Tatra, hart an den Ufern der Orava, hat dieses Lager seine Zelte aufgeschlagen. Das Lager veranstaltete mehrere größere Wanderungen, von welchen eine bis nach Zakopane in Polen führte. Bei dem Brand in Lokca, welchem 12 Anwesen zum Opfer fielen, konnte das Lager aktiv eingreifen und wertvolle Hilfe leisten.

Počičva bei Vranov n. T. Im fernen Osten, inmitten von prächtigen Wäldern, lag das Zeltlager des ostslowakischen Kreises. Auf dieses Lager war der Makabi Hacair besonders stolz, weil es unter den größten Schwierigkeiten zustandekam und weil dessen Durchführung an alle Teilnehmer große Anforderungen stellte.

Führerlager des Makabi Hacair, Lokca. Anschließend an die Sommerlager des Makabi Hacair, die am 28. Juli beendet wurden, wurde in Lokca das Führerlager des Makabi Hacair eröffnet. Im Augenblick, da aus den anderen Lagern die Führer noch unterwegs nach Lokca sind, kann über die genaue Zahl der Teilnehmer nicht berichtet werden, doch wird dieses Lager nach den vorläufigen Meldungen rund 100 Teilnehmer umfassen. Das Programm des Führerlagers umfaßt Kurse in Geschichte, Hebräisch, Ideologie und Organisation der Bewegung, Turnen und Sport usw. Wir werden über das Führerlager noch eingehend berichten.

Die Stellenvermittlung des Zionistischen Zentralverbandes. Für jüdisches Haus wird jüdische Erzieherin zu zwei Jungen (vier und sechs Jahre) für bald gesucht. Anträge unter „Perfekt" an Zionibureau, Mähr.-Ostrau, Puchmajerova 1/I.

Mit dem Fahrrad zum Kongreß. In dieser Woche hat sich Julius Vertes, Mitglied des Hanoar Hacioni in Berehovo, mittels Fahrrad auf die Reise zum Zionistenkongreß nach Luzern begeben.

Richtigstellung. Zu dem Bericht in der letzten „Selbstwehr" über die Tagung der Allgemeinen Zionisten in Mährisch-Ostrau stellen wir richtig, daß unser Chawer Leo Czuczka kein Jugendreferat gehalten hat, sondern bloß zu dem dort gehaltenen Jugendreferat Stellung nahm. Da der Chug Hamakabi an dieser Tagung lediglich als Gast teilnahm, hatte er auf den Beschluß der Konferenz, einen Hechaluz Haklalzioni zu gründen, keinen Einfluß. Der Chug Hamakabi wird zu dieser Frage erst Stellung nehmen können, sobald der Makabi Hacair seine diesbezügliche Stellungnahme festgelegt haben wird. Merkas Chug Hamakabi.

BRIEFKASTEN

Alter Abonnent, Aussig. Ihre Unzufriedenheit mit dem Urlaubsarrangement der Funktionäre, von der Sie uns Mitteilung machen, verdient durchaus Beachtung. Wir haben darum auf diese Angelegenheit den Obersten Rat der Kultusgemeinde in Böhmen aufmerksam gemacht.

PRAG

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban.

BRÜNN

„Die zweite Makabiah. — Das Welttreffen jüdischer Jugend." Mittwoch, den 14. ds. gelangt im Fotokino Petruj (Česká) der neueste Schmalfilm der Propagandakommission der Zionistischen Organisation in Brünn zur Erstaufführung. Der Film zeigt die zweite Makabiah in allen Phasen. Die Aufnahmen stammen von Dr. Paul Hirsch und Ing. Leopold Drucker. Karten sind im Photokino Petruj erhältlich. Die Vorstellungen beginnen um 19 Uhr und um 20½ Uhr.

Schmalfilme für die Ortsgruppenarbeit. Propagandakommission der Zionistischen Organisation in Brünn, Koliště 57, stellt den Ortsgruppen die Schmalfilme: „Mit der Filmkamera nach Palästina" und „Die zweite Makabiah. — Das Welttreffen jüdischer Jugend" zur Verfügung. Zur Aufführung ist ein 8-mm-Kodakprojektor notwendig.

GEMEINDEN

Karlsbad. Wizomitglieder treffen sich jeden Mittwoch um 4 Uhr im Café „Freundschaftssaal". Es werden auch auswärtige Mitglieder und Freunde gebeten, sich zahlreich einzufinden.

Marienbad. Am 29. Juli d. J. veranstaltete die zionistische Ortsgruppe im großen Saale des Hotel „Walhalla" vor einem zahlreichen, internationalen Kurgastpublikum ihre Herzlfeier. Die Gedenkrede hielt Jakob Edelstein (Prag). Der Redner verstand es, die Ideengänge Theodor Herzls in ihrer unverfälschten Reinheit als leuchtendes Beispiel für unsere eigene Arbeit in dieser verantwortungsvollen Zeit des Judentums aufzuzeigen und führte in eindringlicher Weise den Nachweis, daß die alte zionistische Organisation Herzls auch heute noch die wahre Hüterin seiner Ideale ist. Der Obmann der Ortsgruppe, Dr. Otto Stern schloß die würdige Feier mit einem Appell an die Anwesenden, die zu Hunderten aus aller Welt an der Gedenkfeier teilgenommen hatten, mit allen Kräften an dem Aufbau Palästinas mitzuarbeiten und die Fonds zu stärken. Die anschließende Sammlung für den jüdischen Nationalfonds ergab einen ansehnlichen Betrag.

Marienbad. WIZO-Freundinnen treffen sich jeden Donnerstag, nachmittags halb 4 Uhr im Café „Schloß Miramonti". e

Čsl. Messen

PRAGER HERBSTMESSE 1935.

Die Prager Messe wendet sich mit einer Sonderausgabe des Messeanzeigers, die in einer Auflage von 100.000 Stück an alle Interessenten versandt wurde, an die wirtschaftliche Oeffentlichkeit der Tschechoslowakei und ladet zum Besuche ihrer nächsten Veranstaltung ein, welche diesmal für die Exportgruppen bereits um zwei Tage früher, am 30. August beginnt, für die Ausstellungsgelände aber erst am 1. September ihren Anfang nimmt. Der Schlußtag wurde für die ganze Messe auf den 8. September festgesetzt. Das Prager Messeamt kann auch diesmal auf ein sehr reichhaltiges und buntes Programm ihrer bereits 31. Veranstaltung verweisen. Als Exportmesse wird sie im Messepalaste, bekanntlich einem der größten Gebäude seiner Art in Europa, aufgezogen sein, wo eine einzigartige Uebersicht aller Erzeugungsgebiete der tschechoslowakischen Fertigwarenproduktion geboten wird. Die 17 Gruppen der Exportmesse verteilen sich auf folgende Branchen: Maschinen- und Schwerindustrie, Metall- und Werkzeugindustrie, Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik, Glas, Porzellan und verwandte Zweige, Lederindustrie, Textilindustrie, chemische Erzeugung, Lebens- und Genußmittel, Spielwaren und Holzwaren, Galanterie, Bijouterie, Reklame, Papier, Papierwaren und Kanzleibedarf, Musikinstrumente, Kunstgewerbe und Holzindustrie, Möbel und Wohnbedarf, Bauindustrie und Restgruppe. Das Neue und Alte Ausstellungsgelände umfaßt demgegenüber auch diesmal wieder die bewährten Sondermessen: die im Umbau befindliche Radiomesse, heute der maßgebende Verkaufsmarkt dieser Branche überhaupt, die Möbel- und Pianomesse, die Sondergruppe „Hauswirtschaftsmesse" und „Was die Frau interessiert". Bereits zum dritten Male wird die erfolgreiche Drogistenmesse wiederholt. Die Gartenbaumesse dürfte diesmal den Rahmen ihrer früheren Veranstaltungen weit überragen. Schließlich findet noch die Ausstellung „Unfallverhütung" statt, welche vor allem durch ihren belehrenden und aufklärenden Charakter auf das Interesse der Oeffentlichkeit rechnen kann. Das Ausland ist hauptsächlich durch Einzelfirmen vertreten, doch gelang es auch, Britsch-Indien für eine geschäftlich interessante Kollektivbeteiligung zu gewinnen. e

---

Die XVI. Reichenberger Mustermesse, 18. bis 25. August. Trotz der andauernden ungünstigen internationalen Wirtschaftsverhältnisse konnte die Reichenberger Messe ihren besonderen Ruf als eine bewährte Einrichtung für die Belebung des Warenverkehrs erhalten. Dies beweist vor allem die in gleichem Umfang des Vorjahres erfolgte gute Beschickung der diesjährigen Reichenberger Messe. Die Allgemeine Mustermesse umfaßt die Gruppen: Glas-, Galanterie-, Leder-, Holz- und Spielwaren sowie kunstgewerbliche Artikel. Die Textilmesse bildet wir immer eine spezielle Hauptgruppe der Reichenberger Messe. Die Technische Messe bringt ein vielseitiges Angebot zahlreicher technischer Erzeugnisse, welche für die Industrie und das Gewerbe von besonderem Interesse sein wird, wie Textilmaschinen und Textilgeräte, Holzbearbeitungsmaschinen, Metallbearbeitungsmaschinen und Werkzeugmaschinen, Bäkkerei- und Fleischereimaschinen, Hotelbedarf. Die Gruppe Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte ist heuer besonders durch zahlreiche Firmen vertreten. Elektrizität und Gas im Haushalt sowie die durch zahlreiche Markenartikelfirmen vertretene Nahrungs- und Genußmittelbranche wird nicht nur die gewerblichen Branchen, sondern auch die Hausfrau lebhaft interessieren. Die bekannte Möbelindustrie ist mit ihren vielseitigen Erzeugnissen stärkstens vertreten und auch die Radiomesse ist für jeden Rundfunkinteressent der beste Führer durch die zahlreichen bekannten Markenfirmen. Auch die Ausstellung der čsl. Tabakregie wird, wie im Vorjahre, einen besonderen Anziehungspunkt des Messepublikums bilden. Aeußerst lehrreich und sehenswert wird die im Rahmen der diesjährigen Messe stattfindende Sonderausstellung „Die Frau in der Hauswirtschaft" sein, welche unter Mitarbeit der staatlichen Lehranstalt für Hausindustrie sowie deutscher und tschechischer Lehranstalten für hauswirtschaftliche Berufsausbildung, des Hygiene-Museums in Dresden und in- und ausländischen Frauenorganisationen geschaffen wurde. Eine 33% bzw. eine 50%ige Fahrpreisermäßigung auf den Bahnen der Tschechoslowakei sowie 25 bis 33 Prozent Ermäßigung auf den Bahnen fast aller mitteleuropäischer Staaten erleichtern den Einkäufern den Besuch der Reichenberger Messe. e

Geschäftsnachrichten

Wohlbehagen ist die natürliche Folge sorgfältiger Körperpflege. Verwende täglich Vasenol. Der Körper wird erfrischt und bleibt frei von lästigem Schweiß und Hautausdünstungen. e

Im Winter sehnt man sich nach dem Sommer, im Sommer — schimpft man auf die Hitze! Es ist aber wirklich nicht nötig, daß Sie unter der Hitze leiden! Es gibt doch ein Mittel, das so angenehm erfrischt, so herrlich kühlt, daß Ihnen keine Sonnenglut etwas anhaben kann: den Alpa-Franzbranntwein. Sie riechen zur Alpa-Flasche, Sie betupfen Stern und Schläfen mit ein Paar Tropfen Alpa und wie weggeblasen sind die Folgen der Hitze! Damit beugen sie auch jeder Mattigkeit, jedem Uebelsein vor: Ihr Arzt wird's gern bestätigen! e

Vor Erkältungen schützen Sie sich, wenn Sie rechtzeitig Togal-Tabletten nehmen. Togal verdankt seine Beliebtheit den ausgezeichneten Erfolgen, die mit diesem Mittel in aller Welt erzielt wurden. In allen Apotheken. e

Bata verbraucht 15 Waggons Holz täglich. In diesen Tagen wurden vier Fabriksgebäude der Bata-Werke für die Holzverarbeitung eingerichtet, und in Betrieb gesetzt. In einem Vieretagen-Gebäude werden die Halbfabrikate hergestellt, die anderen drei Gebäude zu drei Etagen dienen als Lagerräume und Trockenanlagen. Der Jahresverbrauch von Holz macht in den Bata-Werken 60 bis 70.000 m^3 aus. Der Verbrauch von einem Tage ist 300 m^3. Das Buchenholz benützt man für die Fabrikation von Absätzen, das Ahornholz für die Strekker und das Weißbuchenholz für die Leisten. In der letzten Zeit wird das Holz imprägniert, damit es auch seinen kubischen Umfang beibehält. Das Hartholz kaufen die Bata-Werke in Karpathorußland und in der Slowakei. Das Weichholz in Mähren und in der Mittelslowakei. Das Rundholz wird für die Werke in Batov verarbeitet. e

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.060/VII—1926 bewilligt.